

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizelle für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beizelle für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 480.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Dienstag, den 14. Oktober.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Burengenerale.

hd. Berlin, 13. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt, daß dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Rüdiger, in der Angelegenheit des Empfanges der Buren-Generale beim Kaiser ein Privatschreiben des Sekretärs des Burenhülfsbundes, Pastor Schowalter, zugegangen ist, und bemerkt dazu: Abgesehen davon, daß der Inhalt dieses Briefes nur eine mangelhafte und irrtümliche Orientierung über die tatsächlichen Vorgänge verrät, haben die Generale dem Auswärtigen Amt in keiner Weise zu erkennen gegeben, daß sie neuerdings Herrn Schowalter als ihren Vertreter bestellt haben. Das Auswärtige Amt konnte und kann nur von solchen Erklärungen der Generale Akt nehmen, die sie selbst unmittelbar oder durch einen berufenen Vermittler abgeben.

Haag, 13. Oktober. Auch der „Nieuwe Rotterd. Courant“ vernimmt, daß die Buren-Generale beschlossen haben, keine Erklärung in der Audienz-Affaire abzugeben. Das Blatt vermutet, daß der Vertrauensmann, der an Rüdiger schrieb, die Generale wünschten lebhaft eine Audienz, die Zwischenperson ist, die die ganze Angelegenheit eingeleitet und verdorben hat. Die verantwortlichen Burenkreise wünschen jedoch den Namen nicht zu nennen. (Wie inzwischen bekannt geworden, ist es Hr. Schowalter, der an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Rüdiger, das au. Schreiben gesandt hat. Die Red.) Eine weitere Unterhaltung, die ein Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ gestern Abend mit einem trefflich unterrichteten Herrn hatte, bestätigt, daß es lediglich Rücksichten gegen England gewesen sind, die die Generale von einem Audienzgesuch abgehalten haben. Der Verlauf der Affaire ist der folgende gewesen: Nach den erfolgten Anregungen einer Zwischenperson, die aber wohlweislich im Unklaren lassen, inwieweit der Kaiser persönlich mit der Angelegenheit in Verbindung zu bringen ist, stimmte Dewet einem Besuch beim Kaiser zu. Er konnte nicht anders handeln, ohne unhöflich zu sein. Gleichzeitig verlangte er Informationen, nach welchen Formalitäten der Empfang vor sich gehen sollte. Die Formalitäten, die ein Entfallen von einer Agitation und Einführung durch den englischen Gesandten verlangen, bildeten keinen Hinderungsgrund. Nun blieb die offizielle Einladung aus. Die Generale aber dürfen keine Audienz nachsuchen, um nicht in England anzukommen, was bis auf den heutigen Tag den leitenden Buren gegenüber sehr mißtrauisch ist. So wird zum Beispiel die Erteilung einer Rückkehr-Erlaubnis an Wolmarans oder Wessels in London immer

noch, also seit einem halben Jahre, „erwogen“. An Fischer und an Wessels allein sind wertvolle Besitzungen in der Nähe von Bloemfontein von der englischen Militärverwaltung noch immer nicht zurückgegeben worden. Ob die Depositen Wessels auf der Bank zu Bloemfontein noch mit dem englischen Auszahlungsverbot behaftet sind, wie vor kurzer Zeit, weiß man nicht, es ist aber anzunehmen. Außerdem wird befürchtet, daß jede Unvorsichtigkeit der Generale oder anderer maßgebenden Buren in Europa zu strengeren Maßregeln von Seiten Englands in Südafrika führen können. Aus all diesen Gründen glauben die Generale, eine klare Einladung haben zu müssen, ehe sie die Audienz wagen. Daher die offizielle Mitteilung der Generale aus dem Haag vom 6. d. M. Unfinn ist es aber, von einer Differenz zwischen Dewet und den beiden anderen Generalen zu sprechen, wenn das raschere Temperament den einen zu Mitteilungen an die Öffentlichkeit veranlaßt, die der vorsichtigeren Botha zurückhielt.

hd. Brüssel, 13. Oktober. Die Buren-Generale sind heute Vormittag 8½ Uhr vom Südbahnhof aus nach Paris abgereist. Sie wurden von den zahlreich anwesenden Reisenden und dem Publikum mit Hochrufen begrüßt. Ueber die Angelegenheit der Audienz beim Kaiser lehnten die Generale eine offizielle Äußerung ab, obgleich sie noch gestern Abend den Vertretern der Presse erklärt hatten, noch vor ihrer Abreise Klarheit in diese Affaire zu bringen. Ein intimer Freund Bothas theilte den bei der Abreise erschienenen Journalisten mit, der angebliche Zwischenfall habe überhaupt nicht stattgefunden und die dießbezüglichen Auslassungen offiziöser deutscher Blätter beruhten auf Unwahrheiten. Um die Sache jedoch nicht noch zu verschlimmern, würden die Generale nicht weiter darüber reden. Die Generale gedenken Mittwoch Abend in Berlin einzutreffen.

hd. Paris, 13. Oktober. Als die Buren-Generale den Eisenbahnhof verlassen hatten, begrüßte sie der Vorsitzende des Burenhülfsbundes, Senator Pauliat, in herzlichster Weise. Die Generale dankten in einer kurzen Erwiderung für den freundlichen Empfang. Die Worte der Generale wurden ins Französische überetzt und riefen allgemeine Begeisterung hervor. Die Generale führten alsdann per Wagen nach dem Hotel „d'Hollande“ in der Rue de la Paix. — Hunderttausende waren auf den Beinen und begrüßten stürmisch die Generale. Diese erschienen wiederholt auf dem Balkon, um für die Ovationen zu danken. Starke anti-englische Kundgebungen veranlaßten ein Einschreiten der Polizei, welche zahlreiche Verhaftungen vornahm. Der Verkehr in der Nähe der Oper war gänzlich unterbrochen.

Paris, 13. Oktober. Die Buren-Generale empfingen Nachmittags die verschiedenen Unterstützungs-Comités, die sich während des Krieges gebildet hatten. Mehrere überreichten noch weitere Geldsummen. Die Generale

beschränkten sich, die Ansprachen mit kurzem Dank zu beantworten. Delarey äußerte gegenüber Journalisten, er habe sich auf dem Schlachtfeld behaglicher befunden, als im Ceremoniell dieser Empfänge. Vor dem Hotel, wo die Generale drei beschiedene Zimmer bewohnen, defilierten gegen Abend noch Tausende von Menschen, die den Buren-Generalen bei deren Ausfahrten stürmisch acclamirten. Die Generale begaben sich zuerst nach dem Ministerium des Innern, wo sie der Senator Pauliat dem Minister-Präsidenten Combes vorstellte. Botha dankte Combes für die Aufnahme, die Frankreich den Buren bereite; sie hätten seit ihrer Ankunft in Europa darauf gehalten, zuerst Frankreich für dessen moralische und materielle Sympathiebezeugungen zu danken. Im Ministerium des Innern empfing Delcassé die Generale in einer Privat-Audienz, die 10 Minuten währte und der Niemand außer dem Dolmetscher beiwohnte. Die Buren gaben dann ihre Karten im Escusé, sowie bei den Präsidenten des Senats und der Kammer ab. Um ½ 8 Uhr führten die Generale, von herrlicher Garde eskortirt, über die großen Boulevards zum Diner, das das Buren-Comité veranstaltet hat. Das Publikum bereitete ihnen auch hier einen sympathischen Empfang. — Beim Empfang der Buren-Generale richtete Senator Pauliat an die Generale eine Begrüßungsansprache, in der er sagte, daß Frankreich stets für die Unabhängigkeit der Völker eingetreten und stets auf Seite der Muthigen und Tapferen gestanden habe. Deshalb habe Frankreich, trotzdem die Ereignisse das Gegentheil zu bezeugen scheinen, unerschütterliches Vertrauen in die Zukunft des Burenvolkes. Pauliat schloß mit der Versicherung, daß Frankreich für die Buren stets thun werde, was es vermöge. Louis Botha erwiderte in englischer Sprache. Er dankte für die Beweise von Sympathie, welche die Buren in Frankreich erhalten hätten, und fuhr dann fort: Wir haben viel gelitten. Wir mußten Frieden schließen, das bedeutet für Sie, wie für uns, einen harten Schlag. Der General sprach sodann die Hoffnung aus, daß den Buren bald Autonomie gegeben werde, denn dieselben hätten in loyaler Weise die Waffen niedergelegt und beschloßen, treue Unterthanen Englands zu sein. Man dürfe aus dieser Treue aber nicht folgern, daß die Buren ungestraft in den Schmutz gezogen oder beleidigt werden dürften. (Beifall.) Nachdem sodann noch drei Redner gesprochen, begaben sich die Generale zu Wagen, die sie des Gedränges der ihnen huldigenden Menge wegen nur mit Mühe erreichen konnten, und führten sodann unter den Grüßen der die Straßen besetzt haltenden Menge nach ihrem Hotel in der Rue de la Paix. Beim Eintreffen der Generale hatte Frau Fauqueux 75,000 Francs dem General Dewet überreicht, die das Ergebnis der von dem Comité „La vie des enfants boers“ eröffneten Sammlung darstellt. — Bei der Ankunft auf dem Bahnhof sprach General Dewet Frau Fauqueux seinen und seiner

Aus hartem Holz.

Roman von Joachim v. Dürrow.

(9. Fortsetzung.)

Sie hatte die Genußthung, den Gast sich mit unterhohlenem Gemüthe dem trefflichen Getränk hingeben zu sehen.

„Ich möchte mich wegen meines herzhaften Appetites rechtfertigen“, meinte Sprenger lächelnd. „Ich bin eben Junggeselle und meine Haushälterin ist mit den futuristischen Verhältnissen hier im Dorfe noch nicht ganz d'accord, zumal, wenn sie „ihrem“ Kopfschmerz fröhnt. Den heutigen Montag möchte ich als „Raubthiermontag“ bezeichnen.“

„Hat man Ihnen etwa ein Fischlein gebraten?“ meinte Lina eingehend.

„Im Gegentheil, man hat mir eben nichts gebraten! Dem Reglement der zoologischen Gärten nach muß sämtliches Raubzeug, Löwe — Tiger — Panther alle Montage fasten, darauf zurückgreifend, daß ihnen in der Wildnis auch nicht alltäglich die Tafel gedeckt wird. Meine Brigitte hat mir die Ehre an, mich nach dieser Richtung hin als Löwen anzusehen.“

„Sind Sie sonst mit dem Pfarrhause zufrieden?“

„Nein. Auf seinem Dache wächst das Moos, und die Gemeinde ist bedenklich geneigt, liegen zu lassen, was einmal unter die Räder gekommen ist — so auch in Beziehung auf Hausreparaturen. Hin und wieder regnet es ein. Meine Zimmer sind provisorisch, also einfach eingerichtet, ohne daß mir dieses den Humor verkürzt. „Prächtige Zimmer sind für Reiche, meiner Natur sind sie zuwider“, sagt Goethe.“

Der Pastor war kein schöner, wohl aber ein stattlicher Mann. Der Ton ab und an ein wenig lehrhaft, aber immerhin stimmungsvoll, insonderheit wenn sich dem kritischen Menschen in ihm der wohlwollende angenehme heimische.

„Ich habe ein leichtes Widerstreben herabzuwürgen gehabt“, plauderte er, „als der Ruf mich von Bonn her gerade in dieses Dorf rief. Die Straßen mit dem unergründlichen Schmutz, den der freilich gute Boden zeitigt,

die Unbeledtheit seiner Bewohner wollen eben hingenommen werden. Sie sind ja malerisch, diese tief herabgehenden Dächer, an die die Kessel heranreicht, die Kirchengiebel mit den Abgängen, auf deren jedem der Storch nistet. Es sind aber viel Hände im Schatten dieser Kirche, die es erst lernen sollen, sich dem lieben Gott entgegen zu strecken, es ist viel Jammer, den Dumpsheit und Dede zudeckt.“

„Diesem Jammer wollen wir ja eben beikommen“, dachte Ernestine, von einer plötzlichen Hoffnung erfaßt, zugleich aber unter dem Gefühl, daß das Wort verfrüht gewesen wäre.

„Ist es nicht überall so?“ fragte sie; „der Landmann mit den rechten Bauerntugenden ist wohl auf dem besten Wege zur Mythe zu werden.“

Der Gast neigte zustimmend das Haupt.

„In unseren deutschen Landen leider ja. Uns fehlen die Bergvölker, bei denen die Vorstellungen von Goldsummen und großstädtischen Lebensgenüssen noch nicht der ausschließliche Leitstern sind. Auf meinen italienischen Wanderungen im Herzen des Appenin habe ich mich jedoch gefreut, freilich seitab der Heerstraße, einem Bergvölkchen begegnet zu sein, bei dem ich das Gefühl hatte: „Halt die Hand drüber, o Herr, daß sie wenigstens bleiben, was sie sind.““

Ernestines Thun hatte heute etwas Leises, Gedämpftes. Im Laufe der sanft schliefenden Rede stand vor dem Pastor ein Bieder guter Cigarren und — dem kalten Regen Rechnung tragend, — ein Mäskchen trefflichen Punsch, gegen dessen Zauber keinerlei Männerherzen bisher sich absehnend verhalten. Ungerufen kam das Wort, anscheinend für sie und Leopold, und doch — wie Lina wohl fühlte — nur für sie bestimmt. Anknüpfend an den vorher berührten Aufenthalt in jenem entrückten Appeninendorfe, berichtete der Pastor von dem an Felsenhänge klebenden Häusern des grotesk malerischen Ortes.

„Nicht etwa, daß der Procy mit Ziege und Mais sich dort weniger breit macht, wie Procyen überall es thun, die Armuth muß den Raden beugen, der Mann sieht zu, wie das Weib sich plagt. Aber der Bestizger des Adleins kann bei offener Thür seinen Mittagschlaf halten.“

Der Fremde wird angebettelt, aber verfehmt ist, wer ihm auch nur ein Haar krümmen würde. Eine kindliche Genußfreudigkeit im reinen Sinne strahlt aus den dunklen Augen dieses Volkes, dessen Jungfrauen das Erörthen noch nicht verlernt haben.“

Weiter erzählte Sprenger von der Mühle im tiefen Thale, von dem steilen Bade, vor dem das Maulthier, mit rothen Decken auf dem Rücken, mit blauen unter dem Leibe, erst prüfend und wägend Halt macht, ehe es mit der Last den Aufstieg wagt. —

Er erzählte von den schüchternen weißen Hunden, die auf der Alm geboren, zum ersten Male das Dorf in seinem benutzten Leben vor sich sehen, die da zagend am Bergeshange stehen und beim Erblicken eines Wagens ihn wild wieder hinanstieben.

Er trug Ernestines Phantasie hinauf zu der Straße, auf der nach dem Abo Maria der Leichenzug emporsteigt, die Träger weiß bis auf die Augen verhüllt, hoch geschlungen die Fackeln, daß die Gesalten in riesigen Schatten sich auf die Felsenwand malen. Er zeigte ihr das todte Kind, das in seinem Bettchen von weiß verschleierten Frauen zur Stätte getragen wird, das Leichlein mit Papierblumen, Spigen und Band geschmückt.

Als der Gast gegangen war, legte Ernestine das weiße Damasttuch gedankenvoll in seine Brüche, strich mit einem ihr sonst fernem Sinnen über die dießbüchige alte Zuderdose und rückte allerlei zurecht, was ohnehin an seinem Plage stand.

Wie oft hatte sie so gewaltet, wenn die Schwäger dagesen waren, und die Freunde der Schwäger, und was war es, was die Gäste ihr zurückgelassen hatten? Das Echo des Lachens über eine pikante Geschichte, einen Geruch kalten Cigarettenrauches, die Kapitulation der Anzahl der Bäder, die auf der Straße gelegen hatten, und der Wiederhall der letzten Remberichte.

Fraban und Steinberg hatten, weil es doch nun mal so Usus war, auch ihre Italienreise nicht verabsäumt. Florenz hatte ihnen in Bezug auf Frauenschönheit eine herbe Enttäuschung bereitet: „Nicht ein bel pezzo di donna!“ In Rom war's darin besser; aber andererseits? — Wahrhaftig, sie hatten den Reiner herbeirufen müssen, damit er ihnen die jähe bistecca vom Knochen

Kameraden Dank für die Spende und zugleich seine Freude aus, sich unter Franzosen zu befinden. Er schreibe den ihnen bereiteten Empfang dem Umstande zu, daß in den Aedern der Buren viel französisches Blut rolle. Der General betonte sodann wiederholt die Dankbarkeit, die seine Landsleute für die französische Nation besäßen.

wd. Paris, 14. Oktober. Gegen Ende des den Buren-Generale zu Ehren veranstalteten Dinners wurde denselben eine silberne Plakette überreicht, welche auf der einen Seite das Bild Krügers und auf der anderen eine allegorische Darstellung der beiden Republiken zeigt. Demet hielt eine Rede, in der er schilderte, wie die Buren dahin gebracht wurden, die Feindseligkeiten einzustellen; er werde nicht wieder zur Völkervereinigung einzuwilligen; er werde nicht wieder zum Friedensvertrag unterzeichnet. Er sei glücklich, sich in Frankreich zu befinden, welches er stets geliebt habe und aus Büchern kennen lerne. Die Buren wollten eine ökonomische Unabhängigkeit, das sei der Zweck der Reise. Der General gedachte mit ehrenden Worten des Grafen Billebois-Mareuil. Dann sprach Delarey, welcher den Buren Frankreich für ihre Opferwilligkeit dankte. Die Buren würden nicht vergessen, daß französisches Blut in ihren Aedern rollte. Dieraus dankte Botha für den ihnen bereiteten herrlichen Empfang und sprach die Ueberzeugung aus, daß Südafrika nur von Südafrikanern gut verwaltet werden könne. Redner dankte den Burenhülfs-Comités für ihre Unterstützung und schloß: Werfen Sie uns eine gute Rettungsleiter zu, wir werden uns derselben gut zu bedienen wissen. Endlich sprach Senator Faulstich über die Arbeiten des Buren-Comités. Beim Verlassen des Restaurants wurden die Generale von der Volksmenge lebhaft begrüßt.

hd. Brüssel, 13. Oktober. Die Buren-Generale werden Ende Oktober Pittich und Dervier besuchen. Als sie heute früh das Hotel verließen, wurde ihnen das Fremdenbuch zum Eintragen vorgelegt. Botha schrieb: Bettler für ein unglückliches Volk. Demet schrieb: Der Glaube ist Alles.

hd. Berlin, 13. Oktober. Nach einer direkt an das hiesige Burenhülfs-Comité ergangenen Meldung treffen die Generale Donnerstag hier ein und werden bis Montag hier verweilen.

hd. Berlin, 14. Oktober. In der am Freitag zu Ehren der Buren-Generale in der „Philharmonie“ stattfindenden Versammlung wird neben dem Abgeordneten Ruedhoff und dem Pastor Niemann als dritter Redner das bekannte Herrenhaus-Mitglied Graf Mirbach sprechen und das Hoch auf die Generale ausbringen. Wegen des gewaltigen Andranges zu dieser Versammlung ist nunmehr noch eine zweite Versammlung ebenfalls in der „Philharmonie“ für nächsten Montag Abend in Aussicht genommen.

hd. Berlin, 14. Oktober. Die Morgenblätter wissen zu melden, daß Berliner Polizei-Präsident v. Leppe-Laski antrat, ist einer Zeitungsmeldung zufolge, als Nachfolger des Grafen Stolberg-Bernigerode für das Oberpräsidium in Hannover auszuwählen. So sehr man sich einerseits über diese Beförderung des hohen Beamten freuen mag, man wird in unserem Regierungsbezirk seinen Fortgang doch auf das Lebhafteste bedauern, und gerade in Wiesbaden wird man die Verlegung des Herrn Präsidenten um so mehr beklagen, als man eben erst durch die Beförderung des Herrn Polizeipräsidenten Prinz von Ratibor einen sehr wohlwollenden und sympathischen Beamten verlor, der in seltener Weise den oft schwierigen Verhältnissen einer großen, internationalen Vaterstadt gerecht wurde. Auch Herr Regierungspräsident Dr. Wenzel hat sich durch seine taktvolle und geschickte Leitung der Regierungspräsidialgeschäfte allseitige Sympathien erworben. Ruhig und geräuschlos, aber um so sicherer und schneller arbeitete der schwierige Apparat, dessen Lenkung er, der vordem Regierungspräsident in Koblenz war, übernommen hatte. Die ruhige Sachlichkeit und Pflichttreue der preussischen Beamten altbewährter Schulung zeichnet den Herrn Präsidenten aus, der

weltgeschichtliche Männer unter uns erscheinen, und helfende That thut noth, wo diese Männer kommen, und Hülfe zu suchen für ihr verhungertes Volk. — Was Botha, Delarey und Demet vollbracht haben, als sie den Jhrigen voran im Felde für Heimath und Herd kämpften, war herrlich und groß — was sie jetzt thun, indem sie als Bittgänger für die Jhrigen durch die Welt ziehen, ist noch größer, schöner und ergreifender. — Mitbürger — wenn der Mund von Männern, die im Leben kein unnützes Wort gesprochen haben, sich zu dem fürchtbaren Bekenntniß öffnet, „wir darben“, dürfen wir taub bleiben solchem Wort? Wenn die Hand solcher Männer sich ausstreckt, darf solche Hand leer bleiben auch nur einen Augenblick? Wäre es nicht ewige Schmach und Schande, wenn es geschähe? Soll das, kann das, darf das in Berlin geschehen? — Nein!! — Darum rufen wir Euch zum Werk und zur That. — Der Burenhülfsbund hat gegeben — aber seine Angehörigen sind nur ein Bruchtheil unserer Einwohnerschaft — ganz Berlin muß geben. Das, was er gegeben hat, ist im Verhältnis zu seinen Kräften ein Großes — im Verhältnis zu dem Jammer, den es zu stillen gilt, ein Kleines, ein Geringes, ein Nichts. So lange Berlin in seinen Mauern steht, ist es sein schönster Ruhm gewesen, daß immer und überall, wo blutende Wunden helfende That verlangten, seine Hand die erste, schnellste und bereiteste war. — Wenn jemals Wunden klaffend nach helfender That geschrien haben, so ist es hier. — Darum Alle, groß und klein, arm und reich, kommt heran zu helfender That! Fragt nicht, was Glaubens und Bekenntnisses, was Ranges und Standes, welchen Alters und Geschlechts — kommt nur und helft! — Sorgt nicht, daß wir Euch rufen, damit Ihr den Einen kränkt, indem Ihr dem Anderen helft — zu menschlichem Thun rufen wir Euch, zu anderem nicht. — Die Noth, in die der Mensch geräth, weil er heilige Pflicht erfüllt, ist heilige Noth. Solche Noth ist hier, und sie zu heilen, ist wieder heilige Pflicht. — Darum noch einmal, kommt und helft! Tragt bei zu der Spende, die wir im Namen der Bürger von Berlin den drei Männern in die Hand legen wollen für ihre Männer, Frauen und Kinder. — Jede Bütte und jede Farn, die neu ertheben, weil Ihr dazu gehosset, jedes Stück Brod, das eine hungernde Mutter ihrem hungernden Kinde reichen kann, weil Ihr dazu gesendet, sie werden verzeichnet stehen als beste Thaten unter den guten Thaten des hilfsbereiten, des gebefreudigen, wohlthätigen Berlin.

Deutsches Reich.

Herr Regierungspräsident Dr. Wenzel, welcher am 1. April hier sein Amt als Nachfolger des nach Köslin verlegten Regierungspräsidenten v. Lepper-Laski antrat, ist einer Zeitungsmeldung zufolge, als Nachfolger des Grafen Stolberg-Bernigerode für das Oberpräsidium in Hannover auszuwählen. So sehr man sich einerseits über diese Beförderung des hohen Beamten freuen mag, man wird in unserem Regierungsbezirk seinen Fortgang doch auf das Lebhafteste bedauern, und gerade in Wiesbaden wird man die Verlegung des Herrn Präsidenten um so mehr beklagen, als man eben erst durch die Beförderung des Herrn Polizeipräsidenten Prinz von Ratibor einen sehr wohlwollenden und sympathischen Beamten verlor, der in seltener Weise den oft schwierigen Verhältnissen einer großen, internationalen Vaterstadt gerecht wurde. Auch Herr Regierungspräsident Dr. Wenzel hat sich durch seine taktvolle und geschickte Leitung der Regierungspräsidialgeschäfte allseitige Sympathien erworben. Ruhig und geräuschlos, aber um so sicherer und schneller arbeitete der schwierige Apparat, dessen Lenkung er, der vordem Regierungspräsident in Koblenz war, übernommen hatte. Die ruhige Sachlichkeit und Pflichttreue der preussischen Beamten altbewährter Schulung zeichnet den Herrn Präsidenten aus, der

sich auch den Forderungen unseres großen städtischen Gemeinwehens gegenüber stets von größter Zuborkommenheit zeigte. Wie gesagt, man wird Herrn Dr. Wenzel sehr ungern hier scheiden sehen und man kann nur den Wunsch hegen, daß eine ihm ähnlich geartete, energische, gerechte und wohlwollende Persönlichkeit zu seinem Erjat bestimmt werde.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hat seine Abreise von Rastatt bis Freitag, den 17. d. M., verschoben. Nach einer Meldung aus Hannover hat der Kaiser das Abschiedsgesuch des Oberpräsidenten Grafen zu Stolberg-Bernigerode genehmigt und ihm in Anerkennung seiner Verdienste den Kronenorden 1. Klasse verliehen. Als Nachfolger für das dortige Oberpräsidium ist der Regierungspräsident Dr. Wenzel in Wiesbaden bestimmt. (In Wiesbaden würde man den Fortgang des Herrn Regierungspräsidenten sehr bedauern.)

Die „Kreuzzeitung“ bestätigt, daß Oberbürgermeister von Danzig, Dr. Deibitz, zum Oberpräsidenten von Westpreußen bestimmt ist.

Die aus Halle a. d. S. berichtet wird, erklärte der freisinnige Reichstagsabgeordnete Dr. Barth in einer Versammlung der liberalen Vertrauensmänner zu Wittenberg, daß er für Wittenberg-Schweiniq nicht mehr kandidiren wolle. Daraufhin wurde einstimmig Schler-Wittenberg als Kandidat aufgestellt.

Der frühere Bürgermeister Uerzmann von Bremen, der dem Senat 36 Jahre angehört, ist 82 Jahre alt, gestorben. Das Befinden des Centrumsabgeordneten Rintelen hat sich, nach einer Mittheilung der „Germania“, in den letzten Tagen zwar etwas gebessert, jedoch ist von dem Unfall noch eine große Schwäche zurückgeblieben, so daß Dr. Rintelen vorläufig an den parlamentarischen Verhandlungen sich nicht betheiligen kann.

* Berlin, 14. Oktober. Nachträglich werden Einzelheiten über eine Rede bekannt, die der Kaiser am vorigen Dienstag im Offizier-Kasino des 3. Grenadier-Regiments in Königsberg hielt. Wie ein Telegramm aus Königsberg berichtet, feierte der Kaiser, der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ zufolge, u. A. den neuen kommandirenden General des 1. Armecorps, von der Goltz, mit folgenden Worten: „Nun kann ich ruhig schlafen, jetzt habe ich einen Gaeßler im Westen und einen Gaeßler im Osten.“

* Nationalliberaler Parteitag. Der Eisenacher Delegirtenrat der nationalliberalen Partei hat in der Zollfrage einen Antrag des Central-Vorstandes angenommen, in dem es am Schlusse heißt: Der Delegirtenrat erwartet, daß die Reichstags-Fraktion sich im Wesentlichen auf den Boden der Regierungsvorlage stellt und daß sie keinesfalls über die in der Vorlage enthaltenen Mindestsätze hinausgeht und weitere Mindestsätze ablehnt. Von bayrischer Seite war beantragt worden, diese Worte zu streichen. Dieser Abänderungsantrag wurde gegen 81 Stimmen von etwa 700 abgelehnt und der Antrag des Central-Vorstandes im Ganzen mit allen gegen 49 Stimmen angenommen.

Anslaud.

Die Balkanwirren.

Ist es Raibetät oder die Lust am Selbstbetrug, wenn deutsche Blätter sich in ihren Betrachtungen über die Vorgänge am Balkan so anstellen, als bereite namentlich Fürst Ferdinand von Bulgarien seinen russischen Beschützern böse Verlegenheiten durch die Ansetzung oder die Duldung des macedonischen Aufstandes? Jedenfalls kann man sich zu jenen wichtigen Vorgängen nicht verfehrter stellen, als indem man sich und Anderen vorzureden sucht, diese Dinge fänden nicht die geheime Billigung der Wächter an der Neva. General Ignatieff hat jüngst in Sofia die aufreizendsten Reden an Mitglieder des macedonischen Agitationskomites gehalten, Reden von solcher Deutlichkeit, daß es hieß, sich gewaltsam blind machen, wollte man noch zweifeln, daß der dort entstehende Brand von Rußland her geschürt wird. Wenn gleichzeitig der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch den Sultan der fortdauernden Freundschaft des Czaren versicherte, so giebt es freilich, wie der Augenchein lehrt,

vor Ihnen aufziehen! Leb' wohl, Tine; — grüß mir den Volde.“ Tine und ihr Gast blieben allein.

War es der Rückschlag des Spazierganges unter dem Haupte des werdenden Frühling, der in Ernestine das Gefühl weckte, als habe sie eine drüden Dampfhülle abgeworfen, als thue sich in einer Welt voll Sadgassen plötzlich ein Pfad mit hellem Ziele auf? —

Es lag in dem Verkehre mit Sprenger etwas, das scheinbar Verwandtes in Ernestine auslöste. Selbst in der Frage der Frauenbewegung, die von Seiten der Besucher rings im Kreise als moderne Weiberkrankheit bedingungslos abgethan wurde, nahm er ausgleichend seine Stellung. Sprenger war kein Gegner derselben; er war kein Fürsprecher eines Mädchenlebens, das da in Ausübung von Dilettantenkünsten still und flach über den Sand hinrieselte; kein Fürsprecher derer, die in dumpfer Ergebung das von Verwandten widerwillig dargereichte Stüdelein Brod mit Thränen negen. Wer mit der Frage um die Existenz in Fehde lag, dem durfte nicht gewehrt werden, wenn er sich außerhalb der von Abraham a Santa Clara gesteckten Grenzen bewegte. „Das Weiß soll und muß sein wie eine Schnecke, denn selbige hat ihr Haus stets bei sich“, sagt Abraham a Santa Clara! Sprenger war geneigt, jeglichem Streben entgegenzukommen, sobald es nur nicht darauf hinausging, das Mannweib zu züchten. „Es würde dies ein Kreislauf sein, der schließlich auf den alten Punkt zurückführt, insofern das Weib eben allzeit Weib bleiben wird! Es darf trotzdem von der allgemeinen Vormwärtsbewegung nicht ausgeschlossen werden, darf nicht zurückstehen in dem Drange nach Befreiung von seiner unbefreihbaren Rechts- und Hülflosigkeit dem Gesetze gegenüber! Man gestatte ihm, die Schwingen zu regen, soweit es sie eben — immer auf dem Boden der Religiosität, der Ehe, der Mutter — zu regen vermag, umso mehr, als leider Gottes die Selbsterhaltung oft genug die bisherigen Grenzen des weiblichen Wirkens erweitern muß.“

„Eine meiner Vorfahren pflegte zu sagen: „Die beste Frau ist die, die ein Loch in das Sopha sticht und ihren Scheffel Strümpfe strickt“, sagte Tine — und der Pastor lachte dazu.

(Fortsetzung folgt.)

löse; und in Sizilien, na — da war es denn doch allzu sehr anders für die Gemüthlichkeit!

Und wie stand Ernestine persönlich zu diesen Schwägern? Fabian hatte einen gewissen vertraulichen Schulterschlag für sie: „Schadet nichts — bist doch 'ne eheliche Seele!“ — Steinberg dagegen einen Blick zärtlichen Einverständnisses aus dem Winkel des linken Auges, wenn die Lieblingspeise jene gewisse diskrete Würze aufwies, wie sie nur die Zunge des Kundigen herauszuspielen vermag!

Sprengers Unterhaltung, in voller Sicherheit in vier Sprachen, barg etwas, dem gegenüber das Alltags-geschwätz nicht auffam, und doch war in seinem ganzen Wesen nichts Beherrschendes, nichts, wogegen der erziehlige Zug in Linens Charakter Front zu machen hätte.

Ob er wohl etwas Anderes von ihr mitgenommen, denn das, was die Schwäger in ihr sahen?

Zunächst war es eine Kleinigkeit, die er mitnahm. Er fand, als er auf dem Heimwege den Schirm aufspannte, die beiden Ecken des vorhin gelösten Ueberzuges sorglich gefestigt.

„Ei — ei — das nennt man thätige Hülfsbereitschaft!“

Zu Hause öffnete ihm die alte Brigitte verdrossenen Schrittes, noch gänzlich im Banne der Kopfschmerzen, die Thüre. Sprenger schickte sie zu Bett, sobald er seinen Abendimbis eingekommen, halb in Mitleid, halb in Scheu vor dem in Essig getunkten weißen Tuche um ihre Stirn.

Die La we blatte ein wenig, das Zimmer war teppichlos und kalt, in dem Ofen aber war das Holz für den morgenden Tag schon aufgeschichtet, und — selbst ist der Mann! dachte der Pastor. Er griff nach Streichholz und Papier, sah eine Flamme sterben, die zweite und die dritte auch. In aufkommender Ungeduld warf er die ganze Streichholzschachtel in den Ofen, ließ ihr ein Stück Stearinlicht folgen und gelangte zu der Ueberzeugung, daß er eher damit zu Stande käme, ein Kapitel in der Abhandlung über die theosophische Gesellschaft niederzuschreiben, denn daß er ein alltägliches Feuer entzünde! Er schrieb das Stück über Theosophie, fühlte den weiteren

Geistesflug durch die Kälte im Zimmer gehemmt und legte mühsam die Feder nieder.

Als er den Flur passirte, um vorzeitig sein Schlafzimmer aufzusuchen, griff er nach dem noch aufgespannten Schirm und schloß ihn langsam —

Es war eine kräftige, aber wohlgeformte Frauenhand, die dem Schirm so selbstredend zu seiner wiederhergestellten Kunde verholfen hatte: Das also war die Repräsentantin des Ostpreussischen Edelsträuleins, war Mark aus altem Stamm? —

Nur eine kleine Zeit, und der Pastor hatte dem provisorischen Besuche im Forsthaus die offizielle Visite folgen lassen. Volde entschuldigte sein Nichterscheinen. Tine mußte jeden Augenblick von einem Kranken zurückkommen, Udo jedoch, dessen Pferd draußen am Pfosten angebunden war, machte die Honneurs.

Als Tine, die Wangen frisch, die Augen hell, einen Hauch würziger Waldluft um sich, in das Zimmer trat, fiel gerade das Wort „Mission“ von den Lippen des Gastes.

„Verzeihung, Herr Pastor“, sagte sie nach gewechseltem Handschlag in der ihr eigenthümlichen geraden Art. „Sie führen die Mission ins Treffen, wenn ich nicht irre; ich fürchte, Sie finden in mir heute noch keinen Klang, der auf das Wort reagirt. Erst heißt es dem Landsmann die Hand entgegenstrecken, ehe man sie dem Papua übers Wasser reicht.“

Udo schlug mit der Peitsche die hohen Reittiefel. „Nee — nee — Pastordchen. Soden für die Hinterindier striden wir nicht.“

„Aber meine Gnädigste, aber mein Herr Baron!“ sagte Sprenger ein wenig salbungsvoll. „Lassen wir doch den Eifer beiseite; wie? Klären wir auch an meiner persönlichen Anschauung nicht. Ich hatte mir mein Köhlein schätzen lassen, um es friedlich auf dem Gebiete der inneren Mission sich tummeln zu lassen.“

„Gätten Sie gleich sagen müssen, Mann“, sagte Udo, „denn da tummelt sich meine Schwester mit, und ich stehe bescheiden von ferne.“ — Siedenhaus vor!“ rief er dann lachend, froh des Wortwandes, loszukommen. „Empfehl' mich, Herr Pastor, adjus, Herr Pastor! Die ganze Tragik des Kleinlebens in der Spezies „Alte Weib“ wird jetzt

harmlose Gemüther, die in dieser höchst wohlfeilen Kundgebung den besten Beweis für die vollendete Friedfertigkeit der russischen Politik erblicken. Dies Bergmühen braucht keinem gestört zu werden, zumal die wirklichen Vorgänge genügend dafür sorgen, daß die Wahrheit sich durchsetzt. Und diese ist, daß auf der Balkanhalbinsel mehr als ein Herd der gefährlichsten Unruhen besteht, und daß die Leiter namentlich der macedonischen Bewegung ihren starken Rückhalt am nordischen Reiche finden. Es mag schon sein, daß die offizielle russische Politik diese Dinge mehr zuläßt als leitet, aber es war vor Ausbruch des letzten russisch-türkischen Krieges auch nicht anders. Damals gingen die entscheidenden Antriebe von den panславistischen Hauptern aus, und zwar über den Kopf der Regierung hinweg, sodaß diese schließlich mitgehen mußte, wenn sie nicht überrannt werden wollte. Würden die Kämpfe auf der Balkanhalbinsel lediglich zwischen der Pforte hier, den Bulgaren, Macedoniern und Serbiern dort verlaufen können, so brauchte man allerdings nicht zu fürchten, daß die Zudränge über den Bereich jener Gebiete hinauswirkten. Die Pforte würde mit ihrer überlegenen militärischen Macht dieser Zustände wohl Herr werden, aber die Gefahr ruht bei allen solchen Vorgängen in der Türkei stets in der Möglichkeit, daß die in erster Linie interessierten Großmächte genötigt werden, Partei zu nehmen. Die Ruhe, die einstweilen noch in den europäischen Kabinetten herrscht, braucht nicht zu dauern, und Mangerlei spricht dafür, daß sie nur solange es angeht nach außen hin bewahrt wird, während die leitenden Staatsmänner gewiß schon sehr aufmerksam und schwerlich ohne Sorgen diese Ereignisse beobachten. Man hat vor einiger Zeit von den Offizieren des Grafen Soluchowski vernommen, daß das auswärtige Amt in Wien in seinem Vertrauen auf die Orientpolitik Russlands nicht wankend geworden sei. Das ist ja sehr schön, aber man muß wünschen, daß es auch wahr sein möge. Zunächst machen die Vorgänge selbst nicht den Eindruck, als seien sie danach angethan, den Grafen Soluchowski wirklich jeder Befürchtung zu entheben. Damit ist denn auch gesagt, daß man in Berlin nicht geringeren Anlaß zur Wachsamkeit hat. Es braucht ja nicht gleich von einer „Aufrollung“ der Balkanfrage gesprochen zu werden, aber auf dem Wege zu dieser nicht gerade bequemen Möglichkeit befindet man sich doch wohl.

*** Oesterreich-Ungarn.** Der Redakteur der „Kronstädter Zeitung“, Hermann Schrott, wurde wegen aufrührerischer Artikel verhaftet. Schrott, der seiner Zeit wegen Majestätsbeleidigung aus Baden ausgewiesen worden war, hatte sich in Kronstadt niedergelassen und veröffentlichte scharfe Artikel gegen Ungarn.

*** Frankreich.** Professor Gabriel Monod hat an den ehemaligen republikanischen Minister des Innern und jetzigen Direktor der nationalitätlichen „Voix Nationale“, Senator de Marcère, nachstehendes Schreiben gerichtet: Versailles, 6. Oktober 1902. Herr Senator! Ich bin erstaunt darüber, in der „Voix Nationale“, die Sie leiten und für die mehrere meiner Kollegen der Unterversität schreiben, eine relativ ungenaue Darstellung der Behebung des Hauptmanns Drenfus an dem Begräbnisse Jolas zu finden. Man schildert ihn, seine Anwesenheit verheimlichend, versteckt inmitten stämmiger Kerle und durch einen Seitenausgang verschwindend. Nichts ist falscher. Nachdem der Hauptmann Drenfus die Nacht in dem Sterbestimmer verbracht hatte und von Frau Jola eines Versprechens des Fernbleibens, das ihm auferlegt worden war, entbunden worden war, kehrte er um fünf Uhr früh in seine Wohnung zurück. Um elf Uhr kam er allein zu Fuß wieder nach der Rue de Bruxelles, wohnte da dem ganzen Defilé der Trauergäste bei und empfing zahlreiche Sympathiebeweise der Freunde Jolas, die über seine Anwesenheit überglücklich waren. Er folgte dem Leichenzuge mit den im Trauerhause versammelten Gästen, umgeben von meinen

zwei Kindern und mir, Herrn Valance, Herrn Leyret, einem befreundeten Primarinspektor, hinter Herrn de Porto-Riche, Herrn und Frau Ed. Rod, Oberst Picquart, Herrn Sabori, Herrn Jaurès, Herrn und Frau A. Clemenceau u. A. m. Nach Anhören der Reden desirierten wir vor der Bahre, wie die anderen Trauergäste. Alfred Drenfus hat sich somit neben seinen intimsten Freunden in einfacher Weise, ohne Herausforderung und ohne zu stürmischen Sympathie-Kundgebungen Anlaß geben zu wollen, aber offenkundig und vor aller Welt, von der Achtung begleitet, die seinem furchtbaren Mißgeschick und seinem edlen Charakter gebührt, an der ganzen Feier Theil genommen. Er mußte um jeden Preis Dem die letzten Ehren erweisen, der Alles für ihn geopfert hatte. Wenn er das nicht gemollt hätte, wäre er nicht der so hochsinnige und kaltblütige heldenhafte Mann, den wir bewundern. Ich bin erstaunt, daß französische Herzen nicht begreifen können, daß sein Platz an erster Stelle hinter der Bahre Jolas war und daß sie die muthige, die einfache Art verkennen, mit der er seine Pflicht gegen seinen Vertheidiger und Freund erfüllt hat. Die triumphartige Beisetzung Jolas bildet den ersten Akt der endgültigen Rehabilitation von Drenfus. — Die „Bos. Ztg.“ meldet aus Paris: Unter den Ausländern macht sich bereits Uneinigkeit bemerkbar. Die Bergleute des Nordbezirks sind in Lohn-Unterhandlungen mit den Gesellschaften eingetreten, ohne sich um die Beschlüsse der allgemeinen Ausstandsleitung zu kümmern. Unter diesen Umständen verspricht der Ausstand ein rasches Ende zu nehmen.

*** England.** In Indien erhalten zur Zeit 205.000 Personen Nahrung und Unterkunft in besonders eingerichteten Lagern, ähnlich den südafrikanischen Konzentrationslagern, die ihnen zum Vorbild gedient haben. Im südlichen Theile Indiens ist häufig Regen gefallen, besonders in Deccan und Bengalen, in den nordwestlichen und im Innern gelegenen Distrikten fehlt er jedoch. In anderen Distrikten wiederum erwartet man eine gute Ernte. — Seit 1878 bis 1897 vermehrte sich die Todesziffer der an Trunksucht gestorbenen Frauen um 145 1/2 Prozent. Von allen Londoner Trunkenbosden, die als unheilbar gelten, und solchen, die schon mindestens 10 Mal wegen Trunkenheit auf der Straße verurtheilt wurden, sind 8000 Frauen und 4800 Männer. In den Mittelklassen trinken die Frauen alkoholische Getränke, die sie ganz öffentlich in den Schänken erhalten. In den oberen Tausenden wächst die Gewohnheit, Eau de Cologne und andere „Parfümerien“ zu trinken.

*** Serbien.** Das in Belgrad abgehaltene, von vielen Tausenden besuchte Volksmeeting nahm eine Resolution an, in welcher gegen die an den Serben in Macedonien verübten Gewaltthaten protestirt und die öffentliche Regierung angefordert wird, zu Gunsten der Unterdrückten einzutreten. Falls die Regierung nicht in der Lage sei, Schutz zu gewähren, so wisse das serbische Volk jede Verantwortung für die kommenden Ereignisse ab und werde gezwungen sein, eine selbständige Aktion in Alt-Serbien und Macedonien einzuleiten.

*** Türkei.** Die Pforte richtete an die Großmächte ein Circular, in welchem letztere gebeten werden, behufs besserer Grenzüberwachung bei der bulgarischen Regierung zu interveniren. Das Circular theilt gleichzeitig mit, daß im Kloster Rilo eine Fahnenweihe und die Vertheilung von Kommandos über ausmarschirende Banden an bulgarische Reserve-Offiziere vorgenommen worden seien.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. Oktober.

Wiesbadener Pferderennen.

Der „Wiesbadener Renn-Klub“, welcher sich bekanntlich die Wiederbelebung der Wiesbadener Pferderennen auf einer bei der „Eisernen Hand“ (Wiesbadenstadt und Hahn) zu errichtenden Bahn zur Aufgabe gemacht hat, hielt gestern Abend unter dem Vorsitze des

Herrn Dr. Bredemann im „Hotel zum grünen Wald“ eine Sitzung ab, in welcher zunächst der Vorsitzende Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand des Projektes machte. Danach ist dasselbe so weit gediehen, daß mit der Gemeinde Wiesbaden ein Einverständnis erzielt ist, und es fehlt nur noch die Genehmigung der kgl. Regierung zur Abholzung eines großen Stückes Wald. Sobald diese erfolgt, könne die praktische Arbeit des Vereins beginnen. Der Vorstand hatte die Absicht, von der Gemeinde Hahn ein großes Stück Wald zu pachten, um die Bahn etwas vorzudrängen und dadurch in eine ebenere und landschaftlich schönere Lage bringen zu können. Allein diese Absicht ließ sich nicht verwirklichen. Die Verhandlungen mußten vorläufig abgebrochen werden, weil der von Hahn geforderte Pachtpreis von 2000 Mk. pro Morgen als zu hoch erkannt wurde. In Ermangelung der hierfür erforderlichen Mittel muß vorläufig an dem alten Projekt festgehalten werden. Wiesbaden wollte, daß der Klub das zu schlagende Holz käuflich übernehme und verkaufe, doch schien ihm dies zu riskant, und er hat sich mit der Gemeinde dahin geeinigt, daß er 3000 Mk. für die Abholzung bezahlt und das Holz der Gemeinde überläßt. Was der Klub selbst braucht, übernimmt er von der Gemeinde zum Taxwerth. Der vorläufige Finanzplan gehalten sich so, daß an jährlicher Pacht an Wiesbaden 3200 Mk. zu zahlen und für Herstellung des Platzes 2000 Mk. erforderlich sind. Die übrigen Kosten, namentlich für Tribünenbauten, vertheilen sich, wie der Vorsitzende meint, auf mehrere Jahre. Herr Schneider-Guidice ist der Ansicht, daß eine bessere finanzielle Grundlage geschaffen werden müsse, ehe man an den definitiven Abschluß des Vertrages mit Wiesbaden und die Ausführung des Projektes herantrete. Er stand mit dieser Meinung im Vorstand so ziemlich allein und hat, da die übrigen Herren die Sache viel optimistischer betrachten und auch eine Besserung der finanziellen Grundlage von der nächsten Zukunft erwarten, den Vorsitz niedergelegt, ist aber im Vorhand verblieben. Seiner Meinung nach sind die 13.000 Mk., über welche der Verein jetzt verfügt, durchaus unzureichend, umso mehr, als die Herstellung eines kürzeren Weges von der Eisernen Hand nach dem Rennplatz von 700 Meter Länge 4400 Mk. kosten werde, die im Vorschlag nicht berücksichtigt seien. Der Verein müsse unbedingt für weitere Mittel sorgen, ehe er den Vertrag mit Wiesbaden abschließen könne. Herr Dr. Bredemann meint, Herr Schneider sehe zu schwarz, der Weg sei vorhanden und brauche nur ausgebaut zu werden. Zudem habe Herr Schneider auch die Einnahmen aus den Rennen nicht berücksichtigt. Die Herren Adolf Berg, G. Kelschenbach, Fr. Cron und H. Wolff sind der Meinung, daß der Verein vertrauensvoll weiter arbeiten könne, während Herr Weinhändler Meier mit Herrn Schneider dafür ist, zuerst eine gezielte finanzielle Grundlage zu schaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, müsse man die ganze Geschäftswelt für die Sache interessieren. Herr Kelschenbach erwidert darauf, daß dies erst geschehen könne, wenn der andere Rennverein aufgelöst würde, was im November geschehen solle. Hier seien noch viele Personen und einzelne Korporationen gebunden, welche sich dann dem Rennklub zuwenden würden. Beispielsweise hätten für den anderen Verein die Geschäftsleute 23.000 Mk. und die Hotel- und Badhausbesitzer 14.000 Mk. gezeichnet. Die Aussichten für den Rennklub seien recht günstige und er könne unbeforgt weiter arbeiten, um die Rennen im nächsten Frühjahr ins Leben treten zu lassen. Damit war die Diskussion erschöpft und es wurden noch einige laufende geschäftliche Angelegenheiten erledigt, so eine Statutenänderung, wonach zur Vereinfachung des Geschäftsbetriebes ein engerer Vorstand, bestehend aus dem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, dem Schriftführer, dessen Stellvertreter und dem Schatzmeister, gebildet wird, der gemäß des Vereinsgesetzes den Verein nach außen vertritt. Um nach Eintreffen der Genehmigung zur Abholzung sofort in die praktische Arbeit eintreten zu können, soll demnächst mit dem Einziehen der Mitgliederbeiträge begonnen werden. Der Verein zählt jetzt

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Montag, den 13. Oktober, zum ersten Male: „Alytaemnestra“. Tragödie in 5 Akten von Eduard Tempelton. Regie: Herr Rösch.

Wer ist Eduard Tempelton? Ist er ein Neuer oder ein Alter? So mag sich gestern Mancher gefragt haben, der in der dramatischen Literatur sonst nicht ganz unbewandert ist. Nun, Tempelton ist ein Alter, der eben seinen heiligsten Geburtstag feierte, ein Alter und ein Halbvergessener, aber verdienstvoll und noch geachtet genug, daß einige Hoftheater sich gedrungen fühlen konnten, sein Jugenddrama auszugraben und es zu seinem Jubeltage wieder aufzuführen. Also nicht um eine literarisch dramatische Bühnenthat handelt es sich bei Aufnahme des Stückes, sondern um eine Ehrung, und wir freuen uns derselben, um so lieber, als die Bühnen doch in anderer Weise so manchem schlechten, theatralischen Plaisirdichter Dekatonnen opfern, indem sie oft irgend ein Nachwerk, das jedes dichterischen Gehaltes bar ist, „zum hundertsten Male“ aufführen. Da mag denn auch einmal die „Alytaemnestra“ wieder erscheinen, damit das Theaterpublikum durch die Presse erfahren kann, daß ihr Dichter ein braver Mann ist, ein Mann, dessen Hauptverdienst allerdings auf einem anderen Gebiete zu suchen, als auf dem poetischen. Tempelton war lange Intendant des Hoftheater Wiesbadens und hat in dieser Stellung neidlos viele Talente gefördert. Er war Minister, war Freund und Rathgeber seines Fürsten, doch hat er in dieser Stellung niemals seinen bürgerlichen Stolz verleugnet, hat nie nach äußeren Ehren geangelt, hat sogar die Nobilitirung abgelehnt und blieb zitlebens eine vornehme, schlichte Persönlichkeit. Er war auch ein, es liegt das freilich um ein Menschenalter zurück, ein angesehener Dichter, aber er mußte seinen Dichterruhm überleben und kaum erinnert sich noch Jemand in vorgerückteren Jahren, daß Tempeltons vorgenannte Tragödie früher öfter an den Theatern gegeben wurde. Sie stand sogar hoch in Ansehen, bis die neue Zeit und die neue Menschheit andere Anforderungen an die Bühnenkunst stellten, als sie dieser Dichter gewähren konnte. In der That wirkte sein Werk gestern so veraltet, daß das

Publikum nicht warm zu werden vermochte, und daß selbst der Beifall, den die Künstler ernteten, gegen sonst ein recht dünner blieb. Was bietet aber auch das Stück einem Gebildeten Neues? Selbst wer es noch nicht gesehen hat, kennt seinen Stoff, kennt genau die Vorgänge im Hause des heimkehrenden Agamemnon, dessen Gattin Alytaemnestra während der Abwesenheit des Helden sich dem Nestor ergab, und die nun den Gatten im Bade umbringt, um dafür später — dies geschieht allerdings nicht mehr in dem Stücke — wiederum von ihrem Sohne Orest umgebracht zu werden. Wir haben in diesem Stoffe einen der großartigsten, blutigsten und packendsten Schicksalstragödienstoffe vor uns, die jemals entstanden sind. Leider jedoch wurde diese Tragödie hier zu einem langathmigen, dramatischen Gedicht, in dem ausgiebig monologirt und erzählt wird, erzählt, was wir doch weit schöner und großartiger kennen, wie beispielsweise die Geschichte von dem trojanischen Pferd, oder vorher schon die Ursachen des Krieges um Ilion. Und auch die Gestalten verbleiben hier fast zu Schemen gegen die heroischen Erscheinungen des trojanischen Sagenkreises. Wie machtlos gab sich zum Beispiel der Kampf Alytaemnestras mit sich selber bei der Heimkehr ihres Gatten in das entweichte Haus, wie schwach und kleinlich wirkten die sophistischen Gründe, mit denen sie ihre That vor sich selber zu motiviren suchte. Das war kein Weib, groß selbst im Verbrechen, das war weiter nichts, als eine gewöhnliche Bühlerin, die sich dem Geliebten erhalten wollte, indem sie unter dem Schein einer Rache den Gatten umbrachte. Dies ging in einem durch einen Teppich von der Bühne getrennten Badegemach mit nicht gerade erschreckend wirkenden Tönen vor sich. Ein Goethe konnte es sich erlauben, sich dramatisch gestaltend an Helden dieser Sagen heranzumachen. Aber wenn man das ganze Epigonenthum des Dichters der „Alytaemnestra“ klar erkennen will, so gegenwärtige man sich nur das Gebet dieser Frau vor dem Altar am Schluß des ersten Aktes und denke dann an Iphigeniens herrlichen Monolog bei Goethe, an das „Es fürchte die Götter — das Menschengeschlecht“. Ja, wo blieb der Homerische Geist oder vielmehr das Heroengroße des Homerischen Zeitalters bei diesen Figuren Tempeltons, dem man aber das Eine gern zugestehen mag, daß er die Jamben poetisch zu geben weiß, daß er also eine schöne Sprache spricht und daß er ein wirklich

hohes, dichterisches, reines Streben in seinem Werke befundet. Die Künstler hatten es gewöhnt, vor kräftigere Aufgaben gestellt zu werden, nicht leicht, diese Redemanschen greifbar zu verkörpern. Fräulein Willig sah in der Titelrolle wenigstens gut aus und gab die Momente, in denen eine charaktervolle Gestaltung möglich war, wirklich packend. Auch die Kassandra war hübsch in der Erscheinung, aber man sagte sich doch nur: ei, sieh, das ist ja das Fräulein Egenolf, das zu erlernen bemüht war, die lebende Priesterin, die Tochter Priams, zu mimen, das aber der Königstochter noch nicht gerecht zu werden wußte. Herr Malcher als Orest hatte manche gute Momente und Herr Pessler gab den Nestor mit markiger Kraft. Es war nicht seine Schuld, wenn die Schilderung des Nachenerkes ein wenig programmäßig klang. Weiter machten sich, neben der Regie, Herr Wegener als besagtenwerther Agamemnon, Herr Schwab als Fremder, Herr Jollin als Elak und Fräulein Sante als Dienerin der Titelheldin verdient. Aber schließlich sei nochmals gesagt, es handelte sich bei dem Abend um eine Ehrung für einen verdienstvollen und sympathischen Mann, und nicht um die Ausgrabung eines antiquirten Stückes. Vielmehr hatte dieses nur dem schönen Zweck zu dienen, und das that es, soweit es ihm gegeben war, es zu thun. Sch. v.B.

Konzert.

Dem sozialen Juge der Zeit Rechnung tragend, gehörte das Programm des gestrigen 2. Konzertes im „Verein der Künstler und Kunstfreunde“ ganz den Frauen, und der Mann — in diesem Falle der Manngebt — hatte sich mit der bescheidenen Rolle des Begleiters zu begnügen. Rainy Bloomfield-Zeissler spielte Klavier, Eva Lehmann sang. Die ersagenannte Künstlerin gehört schon seit länger zu den ausgezeichneten Vertreterinnen ihres Faches. Ton und Technik sind bewundernswürdig — soweit man Virtuosität heutzutage überhaupt noch zu bewundern im Stande ist. Der Ton — von edler Wärme, perlentlar in den Passagen, einsamwehnd in die Kantilene, voll Mart und Wucht im Forte. Der Vortrag ist nicht ohne Geiß: der Gedanken-Inhalt der Kompositionen erschien überall lebhaft erfährt und mit echtem Musikgefühl wiedergegeben; alle Schönheiten wurden mit Freiheit und Sicherheit be-

200 Mitglieder, welche außer dem Jahresbeitrag von 20 M. 2000 freiwillige verzinste Anteile à 50 M. gezeichnet haben, sodas der Klub über einen Grundstock von 14,000 M. verfügt. Die Bahnkommission, bestehend aus den Herren W. Barth, A. Romberger jr., Fritz Cron, G. Kelschenbach und Semmer, wird ermächtigt, mit der Gemeinde Weidenstadt weiter zu verhandeln und den Vertrag mit derselben zum Abschluß zu bringen. Damit schlossen die Verhandlungen nach 11 Uhr.

Der neue Regierungspräsident. In Ergänzung unserer Mitteilung unter „Deutsches Reich“ über die Ernennung des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Wenzel zum Oberpräsidenten von Hannover können wir weiter berichten, das dem „Rhein. Kur.“ zufolge, Herr Oberpräsidialrath Hengstenberg vom Oberpräsidium in Breslau zum Regierungspräsidenten in Wiesbaden anberufen ist. Herr Oberpräsidialrath Hengstenberg wird nachgerühmt, das er ein außerordentlich tüchtiger, befähigter Beamter ist. Die offizielle Nachricht von der Ernennung des Herrn Dr. Wenzel zum Oberpräsidenten in Hannover ist inzwischen hier eingetroffen. Herr Dr. Wenzel ist, wie noch bemerkt sei, im April 1850 geboren, erreicht also in noch verhältnismäßig jungen Jahren die hohe Stellung eines Oberpräsidenten.

Königliche Schauspiele. In der morgen, den 15. Oktober, stattfindenden Aufführung der Oper „Armide“ singt die Rolle des Rinaldo der Königl. Kammerfänger Herr Paul Kalisch, der diese Partie gelegentlich der diesjährigen Festspiele in der Erstaufführung freierte.

Kurhaus. Das Programm der dieswintertlichen ersten Quartett-Soirée des Kurorchesters-Quartetts, welche morgen Mittwoch, den 15. Oktober, Abends 8 Uhr, im Kurhause stattfindet, ist ein ganz besonders gewähltes. Die großen Klavier-Gandus und Bechtholden sind mit je einem ihrer schönsten Streich-Quartette vertreten, welche seit einer Reihe von Jahren im hiesigen Kurhause nicht mehr gehört worden sind. Durch Herrn Direktor Spangenberg (Klavier) im Vereine mit dem ersten Konzertmeister Herrn Hermann Jrmel (Violine) wird die schwermütige G-dur-Sonate von A. Rubinstein, welche dem Konzert eine ganz besondere Anziehung verleihen dürfte, zur Aufführung kommen. Das Eintrittsgeld ist, als mit nur 1 M. für den numerierten Platz und freien Eintritt für die Inhaber von Jahres-Fremdenkarten und Saisonkarten, Abonnementskarten für Dinstag, sowie Tageskarten von 1 M., ein sehr mäßiges. Sämtliche Karten sind beim Eintritte vorzuzeigen. — Wie wir nachträglich erfahren, besteht die Krankheit, welche Herrn Dr. Grotze veranlaßt, seinen Vortrag im Kurhause abzusagen, in einer heftigen Malaria-Erkrankung, welche er sich auf einer Studienreise durch Macedonien und Albanien zuzog. Herr Dr. Grotze wird voraussichtlich im März im hiesigen Kurhause sprechen.

gs. Residenz-Theater. Auch am Sonntag Abend hat Meyer-Hörners harmloses und doch so komisches Lustspiel „Der Vielgeprüfte“ das total ansehnliche Haus sehr belustigt. Besonders die bis aus Kleinste echte und vollständige Einrichtung des Kinderzimmers interessiert unsere Damenwelt. Morgen Mittwoch, den 15. Oktober, soll „Der Vielgeprüfte“ von Neuem sein Examen vor dem hoffentlich recht zahlreichen Auditorium bestehen. Am Donnerstag gelangt Meyer-Hörner mit seinem „Alt-Heidelberg“ zum Wort, und zwar zum 40. Mal.

Reformkleid. Fräulein Gabriele Bach sendet uns folgende Zuschrift: Ich bin Ihnen sehr verbunden für die ausführliche Berichterstattung, die Sie in der Abendnummer vom Montag meinem Vortrag vom Samstag zu Theil werden lassen, da sein Inhalt dadurch noch immer weiteren Kreisen bekannt wird. Jedoch möchte festgestellt werden, das der Besuch ein sehr zufriedenstellender war, und sogar beinahe dreißig Personen nicht mehr zugelassen werden konnten, da man nur auf ungefähr hundert gerechnet hatte, und hundertfünfzig, die zum Theil auf den Bänken in den hintersten Ecken und den Podien saßen, anwesend waren. Was die Blumenstrahl betrifft, so habe ich ausdrücklich unter Vorführung des Modells von Fräulein Winterwerb hervorzuheben, das sich diese Form besonders eignet, um vorhandene Blumen zu verwenden und aufzutragen. Auch auf die Wünsche harter Damen bin ich eingegangen, indem ich genau vorzeichnete, was eine solche tragen soll — Kombinationen in Seide, Reformkleid, Hochhose, Modell Schütz, Hüftenhalter —, und dabei betonte, das jede

Dame das selbst ausprobieren muß. Von Ihrem Urtheil eingangs der Besprechung fühle ich mich durchaus nicht verlegt, hatte ich doch selbst vorausgeschickt, das man keinen formvollendeten, rhetorisch gewandten Vortrag erwarten möchte, sondern nur eine kleine Plauderei über das Thema: „Wie sollen wir uns kleiden“.

Jubiläum. Heute sind es, dem „Volksblatt“ zufolge, 25 Jahre, das das ehrwürdige Fräulein M. Thaddea, Präfektin des hiesigen Instituts der englischen Fräulein St. Maria, die feierlichen Gelübde abgelegt hat.

Elektrische Bahn Wiesbaden-Bierstadt. Die Einwohnerzahl von Bierstadt hat vor mehreren Wochen bereits eine mit ca. 500 Unterschriften bedeckte Petition wegen der endlichen Erbauung der elektrischen Bahn nach Bierstadt bei dem Herrn Regierungspräsidenten eingereicht. Diese Petition ist, wie wir hören, dem Magistrat dahier zur Aeußerung binnen vier Wochen vorgelegt worden, und der Magistrat hat seinerseits wieder die Eingabe der Verkehrsdeputation überwiesen, die sich in ihrer letzten, vor einigen Tagen stattgehabten Sitzung damit beschäftigt hat. Nachdem nun bereits vor 1 1/2 Jahren eine Einigung zwischen Wiesbaden und Bierstadt erzielt worden ist, haben die Bierstadter den sehnlichsten Wunsch, das die Bahn nun auch gebaut wird, und dies ist um so begreiflicher, als sie sich wirtschaftliche Vortheile, namentlich eine weitere Ausdehnung der Villenkolonie auf der Bierstadter Höhe, davon versprechen. Es wäre ihnen auch wirklich zu wünschen, das sie mit ihrem langjährigen Petitioniren und Lamentiren endlich Gehör fänden. Sie erwarten von unserer Stadtverwaltung auch etwas mehr Entgegenkommen, da sie derselben doch auch ihrerseits solches bei der Durchführung der Kellerkopf-Wasserleitung durch Bierstadt bewiesen haben.

25 Jahre sind am 15. d. M. seit dem Tage verfloßen, das die Eisenbahn von Idstein nach Frankfurt, die damals der Hessischen Ludwigsbahn gehörte, eröffnet wurde. Die Strecken von Idstein nach Camberg und von da nach Limburg waren schon früher dem Verkehr übergeben worden. Die Strecke Wiesbaden-Niedernhausen folgte erst anfangs der 80er Jahre.

Schnitzeljagd. Die nächste, zweite Jagd des Reit- und Fahrvereins findet statt am Mittwoch, den 15. d. M. Stellbühnen: 11 Uhr 30 Minuten Vormittags Bierstadter Warte. Auslauf: Wiesengelände unmittelbar südlich Bierstadt.

Automatische Schriftprägemaschinen. Das Neueste auf dem Gebiete der Automaten-Mechanik, die sich mit raschen Schritten die Welt erobert und so recht in das Zeitalter der Elektricität paßt, ist die automatische-Schriftprägemaschine, die vor Kurzem erfunden wurde und zum ersten Male in einem bekannten öffentlichen Etablissement in Frankfurt a. M., in dem großen Kaiser-Automaten-Restaurant auf der Kaiserstraße, vorgeführt wird. Der ingenieure Mechanismus prägt jedes Wort nach Einwurf eines 10 Pfennig-Stückes und liefert Jedem eine elegante Visitenkarte auf einem Metallplättchen. Das Publikum drängt sich in dichten Schaaren um die originelle Neuheit, die nicht ohne praktischen Werth ist.

Kleine Notizen. Am Freitag, den 17. cr., Abends 9 1/2 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung für Kaufleute in der Turnhalle, Hellmündstraße, statt.

Aus der Umgebung. In Niederlahnstein begeben am Sonntag, den 19. Oktober, die Eheleute Schiffer Joseph Schmidt und Maria, geb. Böhm, das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

In Gransberg entließ die Besitzerin des dortigen Schlosses, Frau Baronin v. Biegeleben, im Alter von 67 Jahren. In Kassa brach in der Scheune der Erben Pfaff Feuer aus. Die Ursache derselben ist noch unbekannt. Die Scheune wurde total eingeschlagen und das Wohnhaus theilweise zerstört.

In Radebeim wurden mehrere Tölli, enthaltend Wein und Sekt, aus einem zum Abenden bereit stehenden Güterwagen auf der Station gestohlen.

Wainz, 14. Oktober. Rheinepegel: 0 m 48 cm gegen 0 m 44 cm am gestrigen Vormittag.

zusehen hatte. Viel besser gelangen ihr die zuletzt gelungenen Lieder von Hugo Wolf, Arnold Mendelssohn und P. Cornelius: träumerische Beschaulichkeit, schwebende Leichtigkeit, Milde und Lieblichkeit der Empfindung — wo es das gilt, da schwingt auch ihre Seele mit. Herr Professor Mannsiedt waltete seines Amtes am Klavier, und seine Begleitung war ganz Wärme und Anschmiegsamkeit, jede Note — Russif. O. D.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Der „Rassauische Kunstverein“ hat in unserer Gemälde-Gallerie eine Kollektion der „Vereinigung schlesischer Künstlerinnen“ ausgestellt und es ist nicht allzu schwer, diesen Bildern gerecht zu werden. Nichts deutet über ein Durchschnittsmas hinaus und Vieles auf eine recht mangelhafte Selbstkritik der Damen. Aus diesem Rahmen heben sich eingermachen die Bilder von S. Grande, Breslau, hervor. „Weiden im Vorfrühling“ zeugt in Auffassung und Farbe von einer eigenen Naturbeobachtung. Besonders die feinsinnige Wiedergabe des eben die Farbenpracht des Frühlings einnehmenden Wiesenbodens fällt uns hier auf, zumal sie sich in Contrast zu den struppigen Weidenbüscheln stellt. „Mohn“ ist das einzige aller ausgestellten Blumenmotive, das den Beschauer als eine über Schülerearbeit hinausgehende Studie anspricht. Talent verrathen ferner die vier Bilder von Anna Grischke, Annendorfer. Wenn auch der „Studienkopf“ noch sehr an die Malerschule erinnert, so ist doch in dem „Kinderlächeln“ und dem „Düster-Stilleben“ mit der Verbtheit eines so nordischen Pinsels etwas Eigenes gegeben. Es ist schon zu begrüßen, das sich die Künstlerin nicht mehr vornimmt, als sie leisten kann: Die Kinderpsychologie mit ihren oft unvermittelten Gefühlen und Leidenschafts-ausbrüchen auch schon in der Ruhe anzudeuten, ist in der That eine lohnenswerte Aufgabe, die hier einigermaßen gelöst ist. Gertrud Staatz, Breslau, erfährt das Eintönige einer ostdeutschen „Wiese“ besser als die Stimmung am Himmel, wo sie nichts als Wehfsäde sieht. „Abendsonne in Dachsen“, technisch zwar auf einer höheren Stufe, weist dafür wieder landschaftliche Unmöglichkeit

leuchtet. Das technische Mißlingen verlagte nirgends. Die Hitzlichkeit und Behendigkeit in Scarlatti erfreute nicht minder wie die Kraft und der Farbenreichtum in Bachs Toccata und Fuge; in letzterer hätten Einzelheiten vielleicht noch mit mehr plastischer Klarheit und größerer stilistischer Strenge hervortreten können. In die Chopin'schen Werke, die so leicht zu sentimentaler Verschwommenheit und Ueberfeinerung verleiten, brachte die Künstlerin manche lebhafteren Accente, ohne deswegen doch die Grundstimmung je zu alteriren. „Beim Vortrag von Chopin'schen Stücken braucht man Gefühlswitz — keinen Verstandeswitz“, pflegte Hans v. Bülow zu sagen; und in diesem Sinne schien mir Frau Bloomfelds Wiedergabe, besonders in Mazurka und Walzer, von festem Gefühl diktiert. Die modernen Kompositionen von Rubinstein, Saint-Saëns, Mac-Dowell und Mozskowsky wurden voll Branour und ausdauernder Virtuosität gegeben: wie die Vortragende, so erwärmte sich auch das Publikum je mehr und mehr, sodas zum Schluß eine Zugabe (Schuberts bekannter Reiter-Marsch) unvermeidlich war, die den Erfolg der Künstlerin in zweifelloser Weise befestigte.

Eva Lehmann aus Berlin ist zwar eine milder glanzvolle Künstler-Erfindung, sie besitzt aber durch die Schlichtheit und Natürlichkeit ihres Auftretens und durch die mädchenhafte Zartheit und Keuschheit, die sich in ihrem Gesang wieder spiegeln. Einigermassen gehemmt sieht sich ihre Kunst durch das Organ, das von Natur keineswegs durch Kraft, Umfang oder Vollblütigkeit ausgezeichnet ist. Gestern stand die Künstlerin zudem — wir mir mitgetheilt wird — unter dem Einfluß einer starken körperlichen Indisposition. Sowie war aber doch zu erkennen: die Stimme ist durchweg wohlklingend und wohlgebildet, die Aussprache bis auf geringe Unebenheiten vorzüglich, die Phrasierung von innigem Verständnis geleitet und durch eine seltene Akzentuierung auf Weise unterstützt. Alles in Allem: eine feine kluge Singweise, die mit dem von Annuth durchhauchten Vortrag in schönem harmonischen Verhältnis steht. Fräulein Lehmann sang zuerst Schubert, Schumann und Kob. Franz; des letzteren „Hör ich ein Vöglein singen“ kam dem zartfühligen Empfinden der jungen Sängerin wohl am Meisten entgegen. Für das effektvolle Pathos der D. Lehmann'schen Lieder ist noch nachdrücklichere Kraft, mehr leidenschaftlicher Schwung erforderlich, als die Künstlerin gestern ein-

Vermischtes.

Der Stromboli, der sich gegenwärtig in einer heftigeren Auswurfsthatigkeit befindet, gehört zu der wenig zahlreichen Klasse von Vulkanen, die seit Menschengedenken einen Zustand von unterdrückter, aber fortgesetzter Lebendigkeit gezeigt haben. Er erhebt sich 900 Meter über dem Meeresspiegel, aber etwa 1800 Meter über den umgebenden Meeressboden, während der Krater etwa 300 Meter unterhalb des Gipfels gelegen ist. Seit vollen 2 Jahrtausenden hat der Berg ohne Unterlaß Dampf ausgestoßen, der zur Nacht hin und wieder in einem düsteren Licht erglüht und in genügender Entfernung für das Feuer eines Leuchtthurms gehalten werden kann. Zu gewöhnlicher Zeit ist es möglich, nicht nur den Berg zu erklimmen, sondern auch eine Strecke weit in den Krater hinabzuheigen. Einer der alten Klassiker des Vulkanismus, der englische Forscher Poulett Scrope, untersuchte den Krater im Jahre 1819 nach einem ziemlich gefährlichen Anstieg von einer Felspitze aus, wo die Oberfläche einer geschmolzenen und in Weißgluth erglänzenden Lava in abwechselndem Steigen und Fallen innerhalb des Schlundes, der den Schlot des Vulkans bildete, gesehen werden konnte.

Eine Lachs-Krankheit. Ein Bakteriologe der Universität Glasgow hat eine langwierige Untersuchung über die Ursache der Erkrankungen des Lachses vollendet und ist zu Ergebnissen gelangt, die möglicher Weise eine erhebliche Tragweite erreichen werden. Bisher hat man angenommen, das die Lachskrankheit durch einen Pilz (Saprolegnia) erzeugt werde. Durch die neuen Untersuchungen dagegen ist erwiesen worden, das ein besonderer Bacillus in Verbindung mit dem Pilz für die Krankheit verantwortlich zu machen ist, indem letzterer allein sie nicht hervorbringen kann. Noch wichtiger ist die Feststellung, das die Krankheit nur von Fischen mit verwundeter Haut erworben wird. Wo sich todte Fische zeigen, sollten sie verbrannt und nicht verzogen werden, da sonst die Keime leicht durch Auswaschung aus dem Boden wieder in den Fluß gelangen könnten.

Kleine Chronik.

Bei einem Streit, der Sonntag Abend in einem Lokal der Krautstraße in Berlin ausbrach und der in seinen Folgen fast den Charakter eines Landfriedensbruchs annahm, wurde das ganze Lokal zertrümmert. Der Polizei, welche ebenfalls thätlich angegriffen wurde, gelang es nur mit Mühe, die versammelte Menschenmenge zu zerstreuen und die Ruhe wieder herzustellen. Die Hauptthugenden wurden verhaftet.

Aus Glanachau, 13. Oktober, wird gemeldet: Infolge eines gestern in einer öffentlichen Textilarbeiter-Versammlung gefassten Beschlusses, für Mexiko keine Arbeit zu liefern, sind heute Vormittag die Arbeiter in 12 Bebereten in den Ausstand getreten.

Aus Paris, 13. Oktober, meldet man: Western Abend stieß in der Nähe des Boulevard de la République ein Straßenbahnwagen mit einem Omnibus zusammen. Sämtliche Passagiere, welche auf dem Verdeck des Omnibus Platz genommen hatten, wurden heruntergeschleudert und erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Auch die im Innern des Omnibus befindlichen Fahrgäste wurden fast sämmtlich verletzt. Im Ganzen trugen 40 Personen Verletzungen davon, von denen mehrere nach dem Hospital gebracht werden mußten.

Abgestürzte Luftschiffer.

Paris, 14. Oktober. Der österreichische Erfinder Bradsky, von dessen Arbeiten an einem neuen Luftschiff schon berichtet wurde, stürzte, nach einer Meldung aus Paris, bei seinem gestrigen ersten Aufstieg ab und blieb v. d. Sein Begleiter Martin kam bei der Katastrophe ebenfalls ums Leben. Die Luftschiffer Bradsky und Morin waren um 8 Uhr Morgens von ihrem Versuchs-

seilen auf. Ein intimes, aristokratisches Milieu, mit der schwermüthigen Leidenschaft des polnischen Adels gesehen, geben die beiden Interieurs von M. v. Kurowski, Breslau. Hier weht uns ein Hauch von einer Weltanschauung entgegen, die unser Mißfahlen herausfordert und anregt. Das Leben in der Stube und dem Salon scheint überhaupt ein Volk, das über einen gewissen Höhepunkt hinaus ist, intensiver zu erfassen, als die freie, ungebundene Natur. Die nicht immer empfundene und doch stets drückende Last eines überkultivirten Lebens spricht eine zartere Sprache, als die der Waldhaune und Wassertritzen ist. Hebt man nun noch die gebiegenen Absichten von Dora Seemann, Breslau, hervor, dann ist das Lob des Kritikers über die schlesischen Künstlerinnen erschöpft. Wenigstens deutet ihre Manier der Lichtbehandlung, neben dem vollkommen verfehlten Lampenlicht aus dem Hause in „Abend“, in „Aufgehender Mond“ und „Grüner Dorfweg“, der besser Sachgasse hiesig, auf eine großzügige Veranlagung. Warum die Blumen von Elise Nees v. Esenbeck, Breslau, die Bezeichnungen „Mai“, „Juni“, „Juli“ erhalten haben, weiß sie wohl selbst nicht, denn das die simpel gemalten Blüten gerade in diesen Monaten aufbrechen, entspricht vielleicht nicht einmal in ihrer Deutung ganz der Wirklichkeit. Konventionell durchaus sind die Stücke von Marie Spieler, Breslau, überall da, wo nicht ein gewisser Duft in der Wiedergabe der Lichter, seuchten Lustigkeit über Niederungen uns anspricht. Mehr können und besseres Sehen zeigen drei andere Selbstbilder, die bei dieser Gelegenheit, von der Wormser Ausstellung kommend, sich den Schlesiern beigesellen. Otto Ubbelohde, in seinem Thiersstück mit breiten, aber etwas kurzen Pinselstrichen ein ganz anheimelndes Stallmilieu darstellend, weiß in seinem „Waldraus“ das düstere Geheimnisvolle des Waldes in schönen Gegenlag zum hellen Licht der Ebene zu setzen. Er zeigt gerade darin, wie hoch seine Anschauung vom Wesentlichen einer Landschaft über der von Dora Seemann steht, die mit mehr Technik auf einem gegenüberstehenden Bild weniger sagt. Das Selbstbildnis des Herrn Ziegler zwischen den Arbeiten Ubbelohdes hat alle intimen Reize einer vornehmen Selbstzerlegung. Es sieht auch technisch sehr hoch Msnr.

garten in dem Stadtviertel Baugraben aufgefahren. Der Ballon manövrierte sehr sicher und fuhr über die Stadt hin bis zu dem Opernplatz, wo sich rasch eine zahlreiche Zuschauermenge ansammelte und die schnelle und prompte Bewegung des Fahrzeuges bewunderte. In dem Augenblicke, wo der Ballon jedoch die Rückkehr antreten sollte, scheint die Schraube versagt zu haben; das Luftschiff wurde von dem Wind erfasst und nordwärts getrieben. Es hielt sich noch 2 Stunden lang in den Lüften, bis drei Kilometer von St. Denis entfernt, bei dem Dorfe Stains, plötzlich der Ballon zu schwanzen begann und der Tragkorb sich löste. Es scheint, daß ein Seil zerriß oder sich anhängte. Die beiden Insassen stürzten aus einer Höhe von 400 Metern herab auf das freie Feld. Sie waren zerstückelt und sofort tot. Braddy ist österreichischer Ingenieur. Seine Frau hatte die Absicht, mit ihm aufzusteigen, trat jedoch im letzten Augenblick ihren Platz an Morin ab. — Bei der Postzeitung ist folgende Depesche des Präfekten des Departements Seine et Marne eingegangen: Der Ballon Braddy ist bei Doyr-la-Ferrière, 28 Kilometer von Paris, niedergegangen. Die Ballonhülle ist zerrissen, das Kabel zerfasert, und ein Korb ist nicht vorhanden.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Stuttgart, 14. Oktober. Die hier zusammengetretene dritte Konferenz der Trinkerheilanstalten des deutschen Sprachgebietes nahm einstimmig eine Resolution an, welche die Nothwendigkeit eines Trinkerfürsorgegesetzes auspricht.

Saint Etienne, 13. Oktober. Gestern Abend wurde in der Arbeiterbörse eine allgemeine Versammlung sämtlicher Büreaus der Arbeitersyndikate abgehalten. Die Versammlung entschied sich im Prinzip für den allgemeinen Ausstand. Ein endgültiger Beschluß wird heute Abend oder morgen gefaßt.

Saint Etienne, 14. Oktober. Die Seher erklärten sich mit den Grubenarbeitern solidarisch und beschloßen den allgemeinen Ausstand.

Roanne, 14. Oktober. Die Weberheiser verlangten, daß die Arbeiter auch am Samstag Nachmittag für sie arbeiten. Die Arbeiter weigerten sich jedoch, worauf die Arbeitgeber beschloßen, zwei Procent der Arbeiter zu entlassen. Diese, 12,000 Mann, erklärten sich mit den Entlassenen solidarisch und verlangten Wiedereinstellung; andernfalls wollen sie in den Ausstand treten.

Sofia, 13. Oktober. Die „Agence Bulgare“ meldet: In Kreisen des macedonischen Comité wird behauptet, daß die Aufständischen erfolgreich auf dem linken Ufer der Struma vordringen und Stellungen besetzen, die die Orientbahn bedrohen. Dagegen hielt der Vorsitzende des Comité, Saragow, gestern in einer öffentlichen Versammlung einen Vortrag, in dem er die ganze Bewegung als bedeutungslose Aktion kleiner Banden darstellte.

New-York, 13. Oktober. Von zuverlässiger Seite verlautet, der Sekretär des Kriegsammtes, Root, sei am Samstag vom Präsidenten Roosevelt beauftragt worden, Morgan aufzufordern, Mittel ausfindig zu machen, wie der Ausstand beigelegt werden könne. Morgan habe das Verlangen in Erwägung gezogen, den Sekretär Root jedoch später davon unterrichtet, daß er nichts zu thun vermöge.

New-York, 13. Oktober. (Reuter.) Nach Depeschen aus Wilkesbarre wird dort jeden Augenblick die Wiedung erwartet, daß der Ausstand beigelegt sei.

New-York, 13. Oktober. Ein Telegramm aus Willemsstad meldet: Heute Früh fand in der Nähe von Victoria ein Gefecht zwischen den Truppen des Präsidenten Castro, die 4100 Mann mit 15 Geschützen

stark waren, und den kuffianischen, die ungefähr 6000 Mann mit 22 Geschützen stark waren und von Potos Mendosa, VeraLoya und Riera befehligt waren. Das Geschützfeuer wurde in Valencia geführt. Vicepräsident Gomez ist heute Früh mittels Sonderzuges mit 800 Mann und vieler Munition von Caracas zur Verstärkung Castrós abgegangen.

New-York, 13. Oktober. Ein Telegramm aus Willemsstad meldet, die venezolanischen Truppen seien bei dem Versuche, Coro wiederzunehmen, zurückgeschlagen und hätten ernste Verluste erlitten. Ein Schooner mit 60 Mann an Bord sei bei einem auf der Höhe von Beyabo am Samstag stattgehabten Gefecht zum Sinken gebracht. Beyabo liegt ungefähr drei Stunden von Caracas. Die Regierungstruppen erlitten eine Niederlage und verloren 112 Mann. Die kuffianischen haben Caracas fast ganz eingeschlossen. Der englische Kreuzer „Indefatigable“ ist am Sonntag auf der Höhe von La Guayra eingetroffen, andere englische Kriegsschiffe folgen ihm. Diese Woche werden ernste Ereignisse erwartet.

Depeschenbüro Herald.

Berlin, 14. Oktober. Die vom Staatssekretär Grafen Pofadomsky in der Zolltarif-Kommission angekündigte Enquete über die Kartelle wird mit contradictorischen Verhandlungen über das Salzdraht-Syndikat und das Drahtist-Syndikat demnächst ihren Anfang nehmen. Es werden dabei die Vertreter dieser Kartelle und deren Abnehmer, sowie unabhängige Sachverständige vernommen werden.

Berlin, 14. Oktober. Der „S. L. A.“ schreibt: Nach dem Verlauf der Bundesrats-Sitzung vom Samstag wird in unterrichteten Kreisen angenommen, daß der Bundesrat seinen bekannten Standpunkt in Bezug auf die Mindestsätze nicht aufgeben wird, auch nicht in Bezug auf den Mindestlohn für Werke. Irigendwelche Beschlässe wurden jedoch nicht gefaßt.

Berlin, 14. Oktober. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen hat der Kriegsminister die Erneuerung der dänischen Feld-Artillerie durch Krupp'sche Geschütze angeordnet.

Berlin, 14. Oktober. Die Blätter melden aus Venedig: 17 Urauber, die nach ihrer Heimath Böhmen befohrt wurden, kehrten während der Fahrt wiederholt aus dem Coupéfenster rothe Signalfahnen. Durch dieses Rothsignal wurde der Zug zweimal zum Stehen gebracht. Es wurde nach Tarnow telegraphische Weisung gegeben, die Urauber anzuhalten und zu verhaften. Der Wagen wurde abgeköpft. Die Urauber widerlegten sich aber ihrer Verhaftung und man konnte nur durch militärische Gewalt ihrer Herr werden.

Berlin, 14. Oktober. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Sofia: Diese, gut unterrichtete Kreise schätzen die Zahl der an der Struma aufständischen Bauern auf 8000 außer den 600 mit Gewehren bewaffneten Freiwilligen aus Bulgarien.

Wien, 14. Oktober. Ein offizielles Communiqué des „Freundenblattes“ dementirt in entschiedener Weise die in mehreren Blättern aufgetauchte Version, der deutsche Botschafter Fürst Eulenburg habe während seiner Amtstätigkeit einen ungewöhnlichen Einfluß auf die innerpolitischen Fragen Oesterreichs ausgeübt und erklärt, daß solche Vermuthungen niemals und in keiner Weise stattgefunden haben und daß ein solcher etwaiger Versuch an allen hiesigen maßgebenden Stellen sofort eine angemessene Abweisung gefunden haben würde.

Wien, 14. Oktober. Wie die „Zeit“ meldet, hat das Unterrichtsministerium das Ansuchen der aus Frankreich ausgewiesenen Karthäuser, sich in Wien niederzulassen und daselbst Klöster zu errichten, abschlägig beschieden.

Lüttich, 14. Oktober. Die Hausbrandohlen sind um 2 Francs per Tonne gestiegen. Da Belgien bedeutende Lieferungen nach Frankreich ausgeführt hat, wird hier ein Mangel an Industrie-Kohle befürchtet.

London, 14. Oktober. Der Preis für Hauskohle stieg um einen Schilling, für Industriekohle um 1½ Schilling pro Tonne.

Sofia, 14. Oktober. Die englischen Parlamentarier Mitglieder Stevensen und Herbert Gladstone sandten dem macedonischen Führer Michailomski Sympathie-Depeschen.

Belgrad, 14. Oktober. Neuerdings circulirt das Gerücht, daß die Reise des Königspaares nach Sibadia wegen angeblicher Unpäßlichkeit der Zarin einer unheimlichen Ausschub erfahren habe. — Die Demission des Kabinetts bestätigt sich. Wie verlautet, wird General Franajovic mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut werden und das Ministerium des Innern übernehmen.

Port-au-Prince, 14. Oktober. Die Regierungstruppen, welche die Beschließung von Montclair unternommen hatten, erlitten dabei schwere Verluste. Wie verlautet, hatten sie über hundert Tode und Verwundete. Aus mehreren Provinzen werden Aufstände gegen die Regierung gemeldet.

hd. Berlin, 14. Oktober. Die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte veranstaltete gestern Abend eine Gedächtnisfeier für ihren langjährigen Ehrenpräsidenten Virchow.

hd. Berlin, 14. Oktober. Der Maler Otto Wagner wurde wegen schweren Raubes, begangen an der Justizkammerkammer in Potsdam, gestern vom Potsdamer Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Berlin, 14. Oktober. Wie aus Prag gemeldet wird, soll das Defizit bei der Wenzels-Gesellschaft über 5 Mill. Kronen betragen. Die Kasse wird am 20. d. eine außerordentliche General-Versammlung abhalten, worin über ihr Schicksal entschieden werden wird.

hd. Versailles, 14. Oktober. In der Rue de Grafessoullierze gestern Abend ein Gerüst ein, wobei zwei Arbeiter getödtet und drei tödtlich verwundet wurden.

hd. London, 14. Oktober. Vor Gericht findet heute das Nachspiel eines vor mehreren Jahren stattgehabten Dramas statt. Damals war eine junge Frau in einer Irrenanstalt nach Ansicht der Aerzte durch eine Geburtstagskerze vergiftet worden, welche ihre Schwester erhalten hatte, um sie aus der Welt zu schaffen und sie zu beerben. Obgleich die öffentliche Meinung für die Unschuld der Schwester eintrat, wurde diese zu 7 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Infolge neu entdeckter Thatsachen ist nunmehr die Revision eingeleitet worden.

Volkswirtschaftliches.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 14. Oktober, Mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 215.70, Diskontokommandit 187.70, Staatsbahn 158.00, Lombarden 20.20, Laurahütte 202, Bochumer 178.50, Gelsenkirchener 178.30, Carpener 160.75. Tendenz: abgeschwächt.

Wien, 14. Oktober. Oesterreichische Kredit-Aktien 894, Staatsbahn-Aktien 718.50, Lombarden 18.20, Barntoten 117.08. Tendenz: still.

Geschäftliches.

TROPON wirksamste Kraftnahrung.



Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beamtenthätiger Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl, für den übrigen redaktionellen Theil: E. Kretsch; für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornau; Schriftlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

* **Jugendliche Greisinnen.** Im „Gaulois“ liest man: In Paris ist dieser Tage ein schreckliches Verbrechen begangen worden. Eine Frau ist, wie gestern schon gemeldet, ermordet worden, und das blutige Paris hatte nur einen Ausruf: „Wie, sie war 80 Jahre alt und hatte noch Liebhaber!“ ... In Frankreich genügt bei einer Frau die Gabe, die Jugend festzuhalten, um ihr die Unsterblichkeit zu sichern. In der ersten Reihe dieser Unsterblichen steht Diana von Poitiers, Herzogin von Valentinois, die zwei französische Könige beherrschte. Als Zwölftvierzigjährige eroberte sie Heinrich II., der damals erst achtzehn Jahre alt und noch Dauphin war. Die Liaison theilte den Hof sofort in zwei Lager, das Dianens und das der Herzogin von Etampes, der Favoritin des alten Königs, die ihre Nebenbuhlerin mit dem Beiwort „die Alte“ bezeichnete. Die Herzogin mußte diese Beileidigung, die Frauen nicht vergehen können, mit her Verbannung büßen. Diana stand jeden Tag um 3 Uhr auf und nahm auch während des rauhesten Winters kalte Abwaschungen des ganzen Körpers vor; dann stieg sie zwei oder drei Stunden zu Pferde. Niemals brauchte sie Schminken oder andere kosmetische Mittel. Brantôme erzählt von ihr: „Ich sah sie ein halbes Jahr vor ihrem Tode — sie war 67 Jahre alt — noch so schön, daß es ein Steinberg gewesen sein müßte, das nicht gerührt davon wäre. ... Ihre Schönheit, ihre Anmuth und ihr schönes Aeußere waren so, wie sie stets gewesen waren. Es ist schade, daß die Erde einen so schönen Körper bedeckt.“ Noch erstaunlicher war Ninon de Lençois, die nicht nur eine hübsche, sondern auch eine geistreiche Frau war. Ihr Salon rivalisirte mit dem Hotel de Rambouillet, wie ihre Schönheit den Glanz der vornehmsten Damen in den Schänken stellte. Sie hatte zwei Söhne, die von ihrem Vater Villarceau erzogen wurden und den Namen ihrer Mutter nicht kannten. Der Älteste wurde Ninon vorgeheißt, und als er eines Abends mit ihr in einem Garten spazierte, machte er ihr eine so feurige Liebeserklärung, daß Ninon ihm gestehen mußte, daß sie seine Mutter war. Der junge Villarceau ließ sie in den Saal zurückkehren, ging in den Stall, wo er sein Pferd eingestallt hatte, nahm eine Pistole aus dem Halfter und erschoss sich. Obgleich Ninon kein musterhaftes Leben führte, ließ sie sich selbst im vorgeschrittenen Alter nur durch die Wahl ihres Dersens bestimmen. Sie ließ Chapelle zurück, indem sie sagte, sie könne keine

Trunkenbolde leiden. Er suchte sich zu rächen und machte jeden Tag ein Epigramm über sie. In einem spottet er über ihr Alter und meint, sie wäre eine Zeitgenossin Platos gewesen, worauf sie erwiderte, daß sie Plato noch Chapelle vorzöge. Ihr letztes Abenteuer soll nach den Einem in ihr siebzigstes, nach Andern in ihr achtzigstes Lebensjahr fallen. Damals stellte man ihr den „kleinen Arrouet“ vor, dem sie 2000 Francs zum Ankauf von Büchern vermachte. Als ein Wunder verlängerter Jugend hat das 19. Jahrhundert Virginie Dejazet gekannt, die 1797 geboren ist, 1802 im Alter von 5 Jahren im Théâtre des Capucines auftrat und bis zu ihrem im Jahre 1875 erfolgten Tode niemals die Bühne verließ. Die Dejazet war 60 Jahre alt, als sie im Théâtre des Variétés in „Les Trois Gamins“ auftrat. Und Jules Janin urtheilte damals über sie: „Ah, die lebenswürdige Frau, in der die Fetterkeit von früher noch athmet. Sie weiß nicht, was altern ist. Man zählt ihre Jahre, sie zeigt ihre Jahre! Man spricht von ihrem Alter, sie singt ein Trinklied, sie lacht dem sich Nähernden ins Gesicht, sie ist zwanzig Jahre alt, diese ewigen zwanzig Jahre, die andere menschliche Geschöpfe nur einmal während 24 Stunden haben.“ Im September 1874 wurde eine Benefizvorstellung für sie organisiert, in der sie neben Duprez, Roger, Vassierre auf der Bühne erschien. Trotz ihrer 77 Jahre hatte sie ihr lebhaftes Benehmen bewahrt, nur die Stimme war schwach geworden. 1875 erschien sie zum letzten Mal in einer Benefizvorstellung auf der Bühne des Variétés, und zwei Monate später starb sie.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Die Eröffnung des neuen Schauspielhauses in Frankfurt a. M. kann, nach einer Mittheilung der „Frankf. Ztg.“, zu dem festgesetzten Termin, am 25. Oktober, nicht stattfinden. Obwohl mit dem größten Eifer an der Fertigstellung der inneren Einrichtungen gearbeitet wird, hat jetzt eine Berathung der beteiligten Faktoren ergeben, daß es ganz unmöglich ist, den festgesetzten Termin einzubalten. Man hofft, bis zum 1. November fertig zu werden, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß die Eröffnung erst 8 bis 14 Tage später erfolgen wird.

Die jüngste Wasserkatastrophe auf Sizilien hat auch eine gute Folge gehabt. Durch die Regengüsse ist nämlich bei Castiglione auf Sizilien ein antiker Schatz freigelegt worden, der aus einer außergewöhn-

lich großen Zahl feinsten griechischer Goldmünzen von 24 Karat Gehalt besteht.

Direktor Ferenczy wird mit dem Ensemble des Berliner Central-Theaters auch im Juni und Juli nächsten Jahres wieder im hiesigen Residenz-Theater gastiren, was unsere heimischen Theaterfreunde mit Vergnügen hören werden.

Vom Büchertisch.

Im Verlag von Louis Dertel, Hannover, ist der erste Band eines größeren Sammelwerkes erschienen, das unter dem Titel „Musikalischer Hauschat“ wohl hauptsächlich auf Einführung in Dilettanten-Kreisen rechnet. Das Heft enthält 7 patriotische Werke für Pianoforte zu 2 Händen. Es sind: eine Fest-Ouverture von Gröhs, Marsch und Gavotte von Wafelt (am besten gelungen), Hohenzollern-Marsch von Urath, Kaiserin-Gavotte von Bauer, Patriotisches Tongemälde von Lewe und Festzug von Radis. Alles zwar anspruchslos, aber ganz ansprechende Musik; leicht spielbar und patriotisch gut gemeint. O. D.

* In „Bernere den“, ein Mahnwort an alle Deutschen; praktische Winke zur Erhaltung, Kräftigung und Veredlung der Sprechstimme von Rudolf Lorenz, 2. Auflage (Galle a. S., G. A. Raemmerer u. Co.), Preis 1 Mk., legt der Verleger die Grundzüge seiner Lehrmethode dar, die Weisheit der Kunst an Hand der reichen Erfahrung als Lehrer aus dem Vollen wissenschaftlicher Erkenntniß empormachtet läßt. Zum größten Theil geht der Autor eigene Wege. Wie der erste Abschnitt: Bedeutung der Redekunst für die Gegenwart! thatsächlich ein sehr beherztaenswürdiges Mahnwort an alle Deutschen bedeutet, so sollen auch die Vorträge über Technik der Rede und Vortragskunst. Die sorgfältig zum Zwecke des Vortrags durchgeführte Analyse des Norddeutschen Stimmungsgebüdes „Meerlage“ dürfte in ihrer Instruktion und in die Tiefen der Stimmung eindringenden Behandlungsweise in der einschlägigen Literatur wohl einzig dastehen. Inwiefern die Schrift einem wirklichen Bedürfnis entspricht, geht daraus hervor, daß innerhalb Jahresfrist eine neue Auflage erscheinen konnte.

* Der Führer durch die Privatheilanstalten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, bearbeitet von Dr. Paul Berger, erschien soeben in achter, neu bearbeiteter Auflage im Verlage von Hugo Steinig, Berlin SW. 12. Neben der ausführlichen Darstellung der modernen Behandlungsmethoden werden darin die Anstalten unter Schilderung ihrer Bedeutung und ihrer Einrichtungen in systematischer Ordnung vorgeführt. Das Buch ist Kersten und Heilungssuchenden bestens empfohlen, es ist ein vorzügliches Orientierungsmittel. Der Preis des sehr gut ausgestatteten Buches beträgt 2 Mk.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 13. Okt. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = A 1.00; 1 Oester. S. L. G. = A 2; 1 fl. ö. Wbrg. = A 1.50; 1 Oester.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.35; 1 alter Gold-Rubel = A 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.10; 1 Paso A 4; 1 Dollr. = A 4.20; 7 S. süddeutsche Wbrg. = A 12; 1 Mk.-Bko. = A 1.50; 100 fl. Oester. Konv.-Münze = 105 fl. Wbrg. - Reichsbank-Disconto - 4 p.Ct.

Staatspapiere.		Bergwerks-Aktien.		Akt. von Transp.-Anst.		Industrie-Aktien.		Provinz- u. Städte-Anl.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Amerik. Eisenb.-Bonds.		Bodenkredit-Pfandbr.		Diverse Obligations.		Verz. Loose.		Unverz. Loose.	
Zf.		Zf.		Zf.		Zf.		Zf.		Zf.		Zf.		Zf.		Zf.		Zf.		Zf.	
101.90	D. R.-Anl. (abg.)	177.80	Boch. Bhu. G.	100.00	Alte. D. Kib.	155.70	AL (50%) E.	103.10	Rheinpr. XX XXI	101.90	Fr. H.-B. S. XIV	100.00	Bay. V.-B. Münch.	102.80	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Bad. Pr.-Anl.	148.20	Bad. Pr.-Anl.	148.20	
102.00	do. XII-XVI	106.00	Cono. Bergb.	100.00	Loch. Str.	190.50	B. Zekt. Wh. fl.	100.00	do. XIX	101.80	do. XVIII	101.80	do. BC. V. B. Frab.	101.80	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Bayr. Pr.-Anl.	160.00	Bayr. Pr.-Anl.	160.00	
92.30	Pr. c. St.-A. (abg.)	215.50	Eschweiler	100.00	Caas. Str.-B.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	94.75	do. XVII	99.60	do. XV	99.60	do. Hyp. u. W. R.	99.60	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Donau-Reg.	144.00	Donau-Reg.	144.00	
102.00	do. IX, XI u. XIV	174.00	Gelsenkirchen	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	90.60	do. XVIII	99.60	do. XIV	99.60	do. Gen.-Bk.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Goth. Pr. L.	101.70	Goth. Pr. L.	101.70	
92.20	Bad. St.-A.	188.00	Harpener	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. XVI	99.60	do. XIII	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Holl. Kom. v. 1871 d.	186.70	Holl. Kom. v. 1871 d.	186.70	
99.80	do. O. (abg.)	170.40	Hibernia	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. XV	99.60	do. XI	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Köln-Minden	186.70	Köln-Minden	186.70	
105.40	Bayr. Abl.-R.	175.80	Kaliw. Aschsl.	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. XIV	99.60	do. IX	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Lübeck v. 1833	54.20	Lübeck v. 1833	54.20	
100.60	do. E. R. Anl.	198.00	Laurahütte	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. XIII	99.60	do. VIII	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Mad. C. 80/86	Fr. 54.20	Mad. C. 80/86	Fr. 54.20	
91.20	Hamb. St.-Rente	198.00	Westereg. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. XII	99.60	do. VII	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Meining. Pr.-Obl. R.	180.50	Meining. Pr.-Obl. R.	180.50	
102.60	do. St.-Anl.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. XI	99.60	do. VI	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Np. ab. unabh. 80 G. Le	100.00	Np. ab. unabh. 80 G. Le	100.00	
100.30	Gr. Hess. St.-R.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. X	99.60	do. V	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Oesterr. L. v. 34 5/8	152.80	Oesterr. L. v. 34 5/8	152.80	
105.40	do. Anl. (v. 99)	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. IX	99.60	do. IV	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Pr. ab. unabh. 80 G. Le	100.00	Pr. ab. unabh. 80 G. Le	100.00	
99.80	Bayr. Abl.-R.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. VIII	99.60	do. III	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 6 1/2 % Kr. Rbl.	100.00	Russ. v. 6 1/2 % Kr. Rbl.	100.00	
100.40	do. O. (abg.)	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. VII	99.60	do. II	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
102.70	do. E. R. Anl.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. VI	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
91.20	Hamb. St.-Rente	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. V	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
102.60	do. St.-Anl.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. IV	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
100.30	Gr. Hess. St.-R.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. III	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
105.40	do. Anl. (v. 99)	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. II	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
99.80	Bayr. Abl.-R.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
100.40	do. O. (abg.)	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
102.70	do. E. R. Anl.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
91.20	Hamb. St.-Rente	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
102.60	do. St.-Anl.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
100.30	Gr. Hess. St.-R.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
105.40	do. Anl. (v. 99)	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
99.80	Bayr. Abl.-R.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
100.40	do. O. (abg.)	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
102.70	do. E. R. Anl.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
91.20	Hamb. St.-Rente	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
102.60	do. St.-Anl.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
100.30	Gr. Hess. St.-R.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
105.40	do. Anl. (v. 99)	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
99.80	Bayr. Abl.-R.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
100.40	do. O. (abg.)	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
102.70	do. E. R. Anl.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
91.20	Hamb. St.-Rente	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
102.60	do. St.-Anl.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
100.30	Gr. Hess. St.-R.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
105.40	do. Anl. (v. 99)	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
99.80	Bayr. Abl.-R.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
100.40	do. O. (abg.)	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
102.70	do. E. R. Anl.	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60	do. B. f. ind. U.	94.75	Bank f. Ein. Untn.	94.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	Russ. v. 1885 a. Kr.	100.00	
91.20	Hamb. St.-Rente	198.00	Westerog. AL	100.00	Städt. Eis.-G.	114.90	B. Zekt. Wh. fl.	99.60	do. I	99.60	do. I	99.60									

Concurs-Ausverkauf.

Die zur Concursmasse der Firma **Karl Perrot**, Kl. Burgstrasse 1, gehörenden **Waaren-vorräthe**, bestehend in

baumwollenen, halbwollenen, wollenen, halbseidenen und seidenen

Damen-Kleider- u. Blousen-Stoffen,

ferner in

sämmtlichen Möbel- u. Decorations-Stoffen, Gardinen und Stores,

kommen von **Montag, den 6. d. M., an zu bedeutend reducirten Tax-Preisen** gegen Baarzahlung zum Ausverkauf.

F 241

Dieser Ausverkauf findet, **soweit noch Vorrath**, bis spätestens zum **10. November d. J.** statt.

Der Concursverwalter.

Magen-Morsellen
täglich frisch!
wohlschmeckend! appetitanregend!
empfiehlt
Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Gr. Burgstrasse 5.

Neuheiten
für
Herbst und Winter!
Kinder-Mäntel.
Kinder-Reefers.
Engl. Reefers.
Kinder-Pelerinen.
Backfisch-Paletots.
Erstklassiges Fabrikat!
Grosse Auswahl!
Meyer-Schirg,
Kranzplatz. 9111

Geschäfts-Uebnahme.
Einem verehrl. Publikum und geehrter Nachbarschaft, sowie meinen werthen Freunden und Collegen die ergebene Anzeige, dass ich das
Wein-Restaurant „Zum Rheingold“,
Ecke Helenen- und Wellritzstrasse,
mit dem Heutigen übernommen habe.
Durch vorzügliche Küche, sowie Verabreichung der anerkannt feinen Weine der Firma W. Nicodemus & Co. werde ich mich bemühen, mir die Zufriedenheit meiner Gäste zu erwerben, und bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Separates Zimmer für Gesellschaften und kl. Vereine vorhanden.
Hochachtungsvoll 9321
Oscar Kiefer,
langjähr. Küchenchef des „Nonnenhof“ u. der „Walhalla“.

Wiesbadener Consumhalle.
Verkaufsstellen:
Zahnstrasse 2. Telephon 478. Moritzstrasse 16.
Neu eröffnet Dozheimerstrasse 21. Neu!
Kaffee! Kaffee! Kaffee!
rob u. gebrannt, pr. Pfd. 70, 80, 90, 100, 120, 140,
Saumacher Rudein pr. Pfd. 80 Pf.,
Vorzügliches Wehl pr. Pfd. 14, 16, 18 Pf.,
Weiß pr. Pfd. 12, 18, 20, 24 Pf.,
Gerste pr. Pfd. 16, 20, 24 Pf.,
Gries pr. Pfd. 20, 24 Pf.,
Feinstes Salatöl pr. Schopp. 40 Pf.,
Müddel pr. Schopp. 32 Pf.,
Petroleum pr. Liter 16 Pf.,
Spiritus pr. Liter 25 Pf.,
Säringe pr. Stück 5 u. 6 Pf.,
„ im Dugend 55 u. 65 Pf.,
Zoda 3 Pfd. 10 Pf.,
Seifenpulver à Stück 6, 8, 10, 14 Pf.,
Schneerührer 12, 15, 20, 25 Pf.,
Bernseife pr. Pfd. 25 Pf., bei 5 Pfd. 24 Pf.,
Gelse pr. Pfd. 18, 22, 24, 25, 28 Pf.,
Essigessenz i. Glas, 80%, à Stück 40, 45 Pf.,
sowie alle übrigen nicht genannten Consum-Artikel zum billigsten Preis.

Einige Kameltaschen-Divans,
sowie Garnituren in Seide, Plüsch, Goblin u. Tuch
zu bedeutend herabgesetzten Preisen abzugeben. 9368
Jean Meinecke, Möbel-Geschäft,
Schwalbacherstrasse 32.

Thür. Knackwürstchen, mit und ohne Knoblauch, zum Rohessen,
Hamburger Rauchfleisch,
Extra f. Thür. Delic.-Schinken,
Gothaer und Braunschweiger Cervelatwurst,
Thür. u. Braunsch. Rothwurst,
Zungenwurst und Sylze,
Braunsch. und Westf. Mettwürste,
Extra feine Thür. Leberwurst,
Salami, Frankfurter Würstchen,
Corned beef, Ochsenzungen,
Pomm. Gänsebrüste,
Ochsenmaulsalat,
Kieler Bücklinge u. Sprotten,
Geräucherte Anle,
Bismarck-Häringe,
Rollmöpse, Sardinen,
Feinste marinirte Häringe,
Fr. Sardines à l'huile u. Hummer,
Russ. Caviar,
Geräuch. Lachs
stets frisch und in vorzüglicher Qualität zu haben bei 9125

J. Rapp Nachf.,
Goldgasse 2.

Küchen-Waagen
von M. 8.— an.
Tafelwaagen,
Decimalwaagen,
Gewichte
billigst. 8908
Franz Flössner
Wehrstrasse 6.

Preisselbeeren
in ganz vorzüglicher Qualität, wie dieselben in keiner Haushaltung besser eingemacht werden können, ausgewogen Pfd. 45 Pf., bei 5-Pfd.-D. 40 Pf., bei 10-Pfd.-Dose 38 Pf., bei 24-Pfd.-Dose 36 Pf. 9075
F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.
Apfel! Apfel! Apfel!
Alle Sorten Tafel- u. Wirtschaftsbäpfel sind zu den billigsten Preisen zu haben.
C. Lotz, Schwalbacherstrasse 73.
Telephon 2819.
In Zwischen 10 Pfd. 1 Mf.
Chr. Knapp, Schanplatz 7.

Walhalla - Theater.

Zum ersten Male:

Mimiplastika.

Die epochemachende

Kunst-Novität.

12 Damen und 4 Herren.

Das vorzügl. Oktoberprogramm:

Trio Resua,

Jean Bayer,

La belle Lorraine

und das übrige vorzügliche Oktober-Programm. 9177

M. Bentz, Telefon 341.
WIESBADEN.
Gegr. 1883.

Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 8775

M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Den geehrten Hausfrauen empfiehlt die

Holländische Kaffee-Brennerei
H. Disqué & Cie., Mannheim,
ihre beliebte Marke

Elephanten-Kaffee,
garantirt reiner gebrannter Bohnen-Kaffee
in Paketen à 1/2, 3/4 u. 1/2 Kilo mit Schutz-
marke „Elephant“ versehen.

- f. Ceara-Mischung 1/2 kg M. 1.—
- f. Manilla 1/2 „ 1.20
- f. Java 1/2 „ 1.40
- f. Westindisch 1/2 „ 1.60
- f. Menado 1/2 „ 1.70
- f. Bourbon 1/2 „ 1.80
- ff. Rocca 1/2 „ 2.—

Durch eigene, besondere Brennart und fachver-
ständigen Mischungen: Kräftiger feiner Geschmack.

Große Criparniß!

Berner: **Naturrell gebrannten Kaffee** in den bekannten vorzüglichen Mischungen und Packungen zu obigen Preisen. **Stets frisch** zu haben bei: 8725

Adolf Genter, Bahnhofstraße 12,
Friedr. Groll, Goethestraße 13,
Th. Hendrich, Dombachthel 1,
E. N. Klein, St. Burghstraße 1,
Louis Lendle, Stiftstraße 18,
J. M. Roth Nachf., Gr. Burghstraße 4.

Guter kräftiger Mittagstisch
wird abgeben in der Küche des Offiziers-Casinos
Dohheimerstraße 3, rechts.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. und 1.50. Alle Nummern für jedes Auge passend, sind wieder ein-
getroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9270

Wiesbaden, Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.

Wiesbadener  Radfahr-Verein
von 1884.

Mittwoch, den 22. Oktober d. J., Abends 9 Uhr,
im Clublokal, Hotel Nonnenhof:

Ordentliche Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung nach § 18 der Vereinssatzungen. Eventuelle Anträge
sind bis spätestens 15. Oktober cr. mit schriftlicher Begründung einzubringen. F488
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erbitet **Der Vorstand.**

Paula Reimer,
Damen-Schneiderin,
Friedrichstrasse 8. Wiesbaden, Friedrichstrasse 8.
Anfertigung von Costümen jeder Art
von einfacher bis zur elegantesten Ausführung.
Solide Arbeit! Heelle Preise!

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.
Günstige Gelegenheit zur Anschaffung von

Braut-Ausstattungen

u. dergl.

Adolf Stein,
Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft,
Langgasse 48. 9224

Neu eröffnet! **Telephon 432.** Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnhof

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 9222
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: W. Hammer.

Ein Posten importirter
Havanna - Cigarren,
sowie Bremer und Hamburger, kräftigere
Qualitäten, werden billig abgegeben.
R. Böttcher,
Alte Colonnade 47.

Unter Garantie für reines Weindestillat.
Elsässer Cognac,

genau nach der Charente-Methode
aus gesunden, wegen ihrer Billigkeit
sich hierzu vorzüglich eignenden Elsässer
Laudweinen gebrannt, ausgezeichnet
vor Allem durch

„Reinheit, Milde und Bouquet“.
Die Analysen des chemischen u.
amtlichen Untersuchungs-Amtes in
Würzburg und die Analysen des
Gerichts-Chemikers von Oberelsass,
die im Original vorliegen, haben
dies wiederholt bestätigt.

Sie lauten auf: Vollständige Abwesen-
heit von 1) Fuselöl, 2) Methylalkohol,
3) Ammoniak, 4) Kupfer, 5) Blau-
säure. Derselbe schreibt weiter: „Was
die höheren Ester anbelangt, so haben
die Cognacs dieselben qualitativen
Reactionen gegeben wie ein Cognac
von französischer Abkunft. Ueberhaupt
haben die Cognacs in allen ihren Bestand-
theilen gleiche Resultate gegeben, wie
solche, deren ächt französ. Abkunft mit
Sicherheit nachgewiesen ist.“

* 1/2-Ltr.-Fl.	Mk. 1.70,	* 1-Ltr.-Fl.	0.90
**	2.—		1.10
***	2.50,		1.30
****	3.—		1.60
Medicinal	3.50,		1.80

Die Brennerei garantirt, dass der Medicinal-
Cognac genau nach Vorschriften des deutschen
Arzneigesetzbuches gebrannt ist. 8407

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Specialgeschäft für Spirituosen u. Weine.
Bezirks-Telephon No. 216.

Tafeläpfel,
sorgfältig gepflückte, feinste, gut ausgereifte
Früchte, welche sich für den Winter auf Lager
halten, empfiehlt in jedem Quantum 9812
F. A. Dienstbach, Horderstrasse 10.

Handtuchständer,
fein gedreht, matt u. blank, ausb.-
polirt, per Stück 2.50 Mk.
Kaufhaus Führer,
48 Kirchgasse 48.

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

Telephon 571.

4 Mauritiusstrasse 4,

Telephon 571.

Wiesbadens grösstes Special-Geschäft für fertige

Herren- und Knaben-Garderoben,

empfiehlt für die **Herbst- und Winter-Saison** in unübertroffener Auswahl und tadelloser Verarbeitung:

Herren-Paletots
mit graden und schrägen Taschen zu
15, 18, 20, 24, 28, 30 bis
50 Mk.

Herren-Ulster,
180 cm lang, ein- und zweireihig, zu 20,
25, 28, 30, 32 bis 45 Mk.

Herren-Haveloks
mit grosser gleckenförmiger Pelerine zu
12, 15, 18, 20, 22, 24 bis
40 Mk.

Herren-Loden-Joppen
mit Wollfutter, glatt und Falten-Fagon,
zu 6, 8, 10, 12, 15, 18 bis
24 Mk.

Herren-Anzüge,
Sacco-, Jaquet- und Gehrock-Fagon, zu
18, 20, 22, 25, 28, 30 bis
50 Mk.

**Herren-Frack-
u. Gesellschafts-Anzüge**
in Kammgarn, Tuch und Drapé zu 30,
35, 40, 45 bis 60 Mk.

Herren-Schlafröcke
aus warmen weichen Stoffen zu 10, 12,
15, 18, 20, 25 bis 35 Mk.

**Sport-, Jagd-
und Livrée - Bekleidung**
in praktischer Verarbeitung.

Knaben-Garderoben,

die neuesten Erscheinungen der Saison, in prächtiger Ausstattung und unvergleichlich schöner Auswahl in jeder Preislage.

Grosses Stofflager zur **Anfertigung nach Maass** im eigenen Atelier.

Erstclassige Zuschneider.

Erprobte Arbeitskräfte.

Unbedingte Garantie.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen: Ehrenpreise und goldene Medaillen. 9173